

LAMBDA nachrichten

3.2007 € 0,⁵⁰

Mai/Juni

Nr. 117
29. Jahrg.



Jetzt anders!
Die Starmania-Boyband,
Marianne Mendt und
Marla Glen bei der
Regenbogenparade (Infos S. 7)



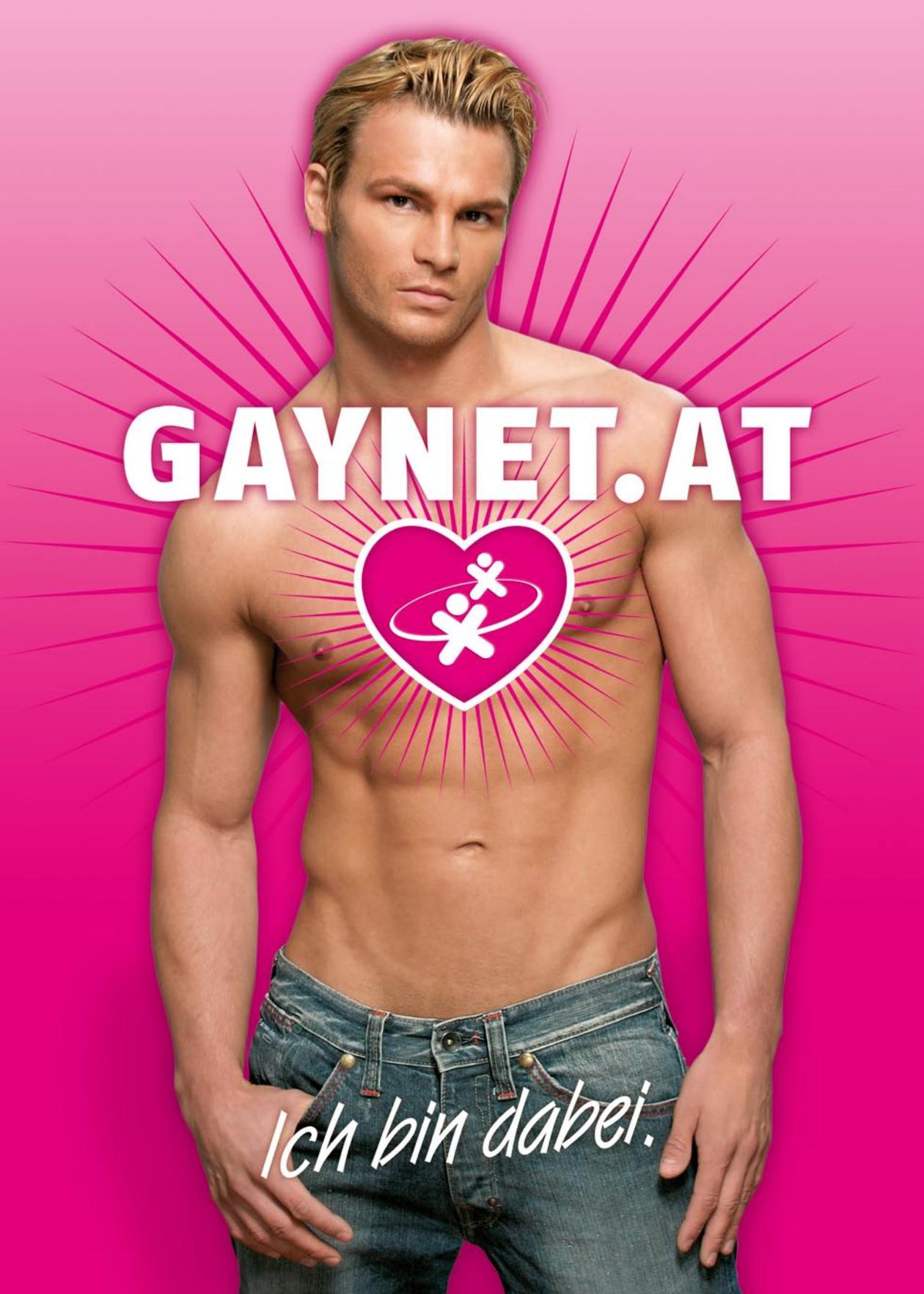
Den Mann fürs Leben finden:
guys.PARSHIP.ch

Liebe ist keine schnelle Nummer

Sie wollen den Partner fürs Leben finden?
Dann testen Sie jetzt kostenlos **gay-PARSHIP**:
Unser wissenschaftlicher Persönlichkeitstest schlägt
Ihnen die Mitglieder vor, die wirklich zu Ihnen passen
und die wie Sie eine langfristige Beziehung suchen.

 **gay-PARSHIP.at**
Die Partneragentur

Ich hab ihn



GAYNET.AT

Ich bin dabei.



gudrun@lambdanachrichten.at

Lesben sind für alle(s) da?

Dass viele Projekte und Arbeitsgruppen der Neuen Frauenbewegung ohne die oftmals gratis und in der Freizeit geleistete Arbeit von Lesben ihre Aktivitäten auf der Stelle einstellen müssten, dass viele politische, soziale und kulturelle Aktionen überhaupt nicht ohne den Einsatz von Lesben stattfinden könnten, ist bekannt und zieht sich als lila Faden durch die gesamte Geschichte der autonomen Frauenbewegung. Auch in Österreich.

Seit längerem ist auch ein seltsames Phänomen zu beobachten: Die engagiertesten, militantesten und hartnäckigsten Kämpferinnen gegen alle Versuche, das Selbstbestimmungsrecht von Frauen in Form des Rechts auf Abtreibung zu zerstören, sind nicht in erster Linie heterosexuelle Frauen, die sich täglich mit der leidigen Verhütungsproblematik und den Konsequenzen unerwünschter Schwangerschaften herumschlagen müssen und daher konkret betroffen sind von den Anpöbeleien durch rabiate christliche FundamentalistInnen vor Abtreibungseinrichtungen, von der Denunzierung als Mörderinnen, von der Schließung von Kliniken, von reaktionären religiösen und politischen Propagandaoffensiven und Versuchen der juristischen Aushöhlung des Fristenlösungsparagrafen. – Nein, es sind Lesben und Lesbengruppen, die insbesondere in öffentlichen Räumen dieses mühsam genug erkämpfte Frauenrecht verteidigen und zu allem entschlossene AbtreibungsgegnerInnen in die Schranken weisen.

Um hier nicht missverstanden zu werden: Das Recht auf Selbstbestimmung – über den eigenen weiblichen Körper, die Reproduktion, das Ja oder Nein zur Schwangerschaft, über die Wahl des Lebensstils etc. – ist ein

grundlegendes Frauenrecht und somit einer der Dreh- und Angelpunkte feministischer Politiken. Aber hier stellen sich mittlerweile einige wichtige Fragen: Was geht uns Lesben überhaupt die ganze Abtreibungsfrage an? Wieso sollen wir die ganze „politische Drecksarbeit“ stellvertretend für Heteras machen? Warum kümmern sich diese eigentlich nicht um ihre ureigensten politischen Anliegen? Warum überlassen sie uns heute den Großteil der politischen Kämpfe in diesem Politikfeld? Und nicht zuletzt: Wo bleibt denn deren Solidarität für unsere politischen Anliegen? Die ist oftmals nur in homöopathischen Dosen anzutreffen. Nicht vergessen werden darf auch: Der Einsatz für Rechte heterosexueller Frauen stiehlt uns Lesben Zeit, Energie und Ressourcen für den Kampf für unsere Forderungen. Ähnliche Feststellungen gelten übrigens auch für andere feministische Politikfelder.

Sorry, Schwestern, aber so geht es nun wirklich nicht! Ihr Heteras, kümmert euch doch endlich um eure eigenen Angelegenheiten! Hebt euren Hintern und jagt die selbsternannten „LebensschützerInnen“ zum Teufel! Wenn ihr keinen Finger rührt, dann seid ihr selber schuld, aber dann habt ihr auch die Konsequenzen zu tragen. Kein politischer Fortschritt ist jemals vom Himmel gefallen.

Und wir Lesben sollten uns gründlich unserer eigenen politischen Angelegenheiten annehmen und nicht stellvertretend Politik für Heteras machen. Wir müssen endlich egoistisch sein, denn der tagtägliche Kampf gegen Heterosexismus und Lesbophobie ist ohnehin mühsam, und diesen nimmt uns keine und keiner ab. Das müssen wir schon selbst tun.

Inhalt

Leitartikel:	
Lesben sind für alle(s) da?	3
Impressum	5
Durch die rosa Brille: Gleichberechtigt	5
HOSI Intern, Editorial	6
Regenbogenparade 2007	7
„Homo-Ehe“: Massives Lobbying	10
Aus dem Hohen Haus: Nicht schon wieder Arbeitsgruppen!	13
Kurzmeldungen Österreich	14
Aus lesbischer Sicht: Die Reifeprüfung	18
Aus dem HOSI-Archiv	19
Jugendcorner	20
Autonome Trutchn: Wir packen es an!	21
Aus aller Welt	22
Heiratssachen	25
Riga ist immer eine Reise wert	26
25 Jahre HOSIsters	28
Einwurf: Song Contest mit schwulen Horizonten?	31
Kinovergnügen	32
LN-Discothek	34
LN-Videothek	35
LN-Bibliothek	36
Wege zwischen „Frau“ und „Mann“	38
Lebenslagen	40
Szene-News	41
Szene-Blitzlichter	42

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN



2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

DI 19.00 Offener Abend
MI 19.00 Lesbengruppe
DO 17.30 Crew Coming-out-Gruppe (12-19 J.)
DO 19.30 Jugendabend (bis 25 J.)
FR 19.00 fallw. Frauentanzabend

jetzt Mitglied werden!

und von den vielen Vorteilen der HOSI-Card profitieren



- ➔ gratis Zusendung der **LAMBDA-Nachrichten**
- ➔ Nutzung des **Service-angebots**
- ➔ **Info-Pool**: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- ➔ Vergünstigungen im **HOSI-Shop**
- ➔ Ermäßigter Eintritt bei **Regenbogen-Ball & HOSIsters**
- ➔ Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen
- ➔ **Sonderkonditionen** u.a. bei folgenden PartnerInnen:

WHY NOT
CLUBDISOTHEK

1, Tiefer Graben 22
gratis Eintritt Freitag-
und Samstagnacht

ermäßigter Eintritt
aktuelle Events und Location
auf www.heaven.at



JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

Einzelmassagen und Zehner-
blocks ermäßigt; Thomas
Spal, Tel. 0699 100 49 167

SPORTSAUNA

8, Lange Gasse 10
Eintritt um € 2,- ermäßigt



frauencafé

8, Lange Gasse 11
Ermäßigung bei
Veranstaltungen

praxiengemeinschaft
wien9

9, Zimmermannplatz 1
€ 10,- Rabatt auf Impfungen
und -10% auf Privatleistungen

Aktuelle PartnerInnen-Liste immer auf www.hosiwien.at

Vergünstigungen sind freiwillige Leistungen der PartnerInnen und können jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Mit deiner Mitgliedschaft (bei Vorauszahlung € 5,50 pro Monat) unterstützt du die Arbeit der HOSI Wien. Beitrittsunterlagen auf www.hosiwien.at downloaden oder unter Tel. 0699 11811038 anfordern.

Christian
Högl

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



christian@lambdanachrichten.at

Impressum

29. Jahrgang, 3. Nummer
 Laufende Nummer: 117
 Erscheinungsdatum: 10. 5. 2007

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
 1. Lesben- und Schwulenverband
 Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association (ILGA),
 der International Lesbian, Gay, Bisexual
 and Transgender Youth and Student
 Organisation (IGLYO) und der European
 Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Bettina Nemeth, Ing. Christian Högl,
 Daniela Turic, Dr. Dieter Schmutzer,
 Mag. Doris Hauberger, Helga Pankratz,
 Jan Feddersen, Jean-François Cerf,
 Mag. Martin Viehhauser, Mag. Martin
 Weber, Petra M. Springer, Mag. Ulrike
 Lunacek, Mag. Ute Stutzig

Artdirektion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2006
 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
 www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
 BIC: BKAUATWW
 IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
 Zeitung sowie Bestellungen früherer
 Ausgaben der *LN* an obige Adresse.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe und
 gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 12. Juli 2007
 Redaktionsschluss: 25. 6. 2007

Gleichberechtigt

Kurz vor Drucklegung dieser *LN*-Ausgabe sorgte ein Urteil des Obersten Gerichtshofs für Schlagzeilen: Eine Tirolerin, die nach der Scheidung von ihrem Mann nun mit einer Frau zusammenlebt, verliert dadurch ihren Anspruch auf Unterhaltszahlungen durch ihren Exgatten. Spontan ist man möglicherweise geneigt, laut „Diskriminierung!“ zu schreien. Die Mutmaßung liegt ja auch nahe, dass hier ein paar konservative Herren fortgeschrittenen Alters im Talar die Gelegenheit genutzt haben, sich mit einem armen, heterosexuellen Artgenossen solidarisch zu erklären und die Lesbe für ihr frevelhaftes Verhalten ordentlich einzutunken.

Aber bei näherem Hinsehen ist dieses Urteil eigentlich begrüßenswert und ein Erfolg in unserem Kampf um Gleichberechtigung. Das Höchstgericht hat bestätigt, dass es keinen Unterschied macht, ob die Tirolerin nach der Trennung von ihrem Ehegatten nun in einer Lebensgemeinschaft mit einer Frau oder mit einem Mann lebt. Die Verpflichtung zur Zahlung des Unterhalts ist ja deshalb geschaffen worden, damit der sozial schwächere Partner nach einer Scheidung (meistens ist das die Frau) nicht in seiner wirtschaftlichen Existenz bedroht ist. Fairerweise hat der Exgatte nur so lange eine finanzielle Unterstützung zu leisten, bis die Bedürftigkeit nicht mehr gegeben ist. Das ist natürlich auch der Fall, wenn der Expartner eine neue Lebensgemeinschaft eingeht oder wieder heiratet.

Seit 2003 sind unverheiratete hetero- und homosexuelle Lebensgemeinschaften rechtlich gleichgestellt. Damals entschied der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg in der (übrigens von der HOSI Wien begleiteten) Beschwerde *Karner gegen Österreich*, dass eine Ungleichbehandlung

gleich- und verschiedengeschlechtlicher Lebensgemeinschaften gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstößt. Dieses richtungsweisende Urteil hat sicherlich auch das gegenständliche OGH-Urteil beeinflusst – wie schon das VfGH-Erkenntnis aus 2005, wonach die Mitversicherungsmöglichkeit in der gesetzlichen Krankenversicherung auch gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten offenstehen muss. In der Arbeitswelt gibt es darüber hinaus durch das neue Gleichbehandlungsgesetz seit 2004 ein explizites Verbot von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung.

Das Problem dabei ist: Viele Lesben und Schwule wissen gar nicht, dass sie diese Rechte haben – bzw. auch diese Pflichten. So wird bei der Gewährung bestimmter Sozialleistungen (Sozialhilfe, Mietzinsbeihilfe) auch heute schon das Einkommen des/der (gleichgeschlechtlichen) Partners/Partnerin berücksichtigt. Nach dem jüngsten OGH-Urteil ist wohl damit zu rechnen, dass dies in Hinkunft flächendeckend und konsequent auch dort, wo dies heute noch nicht getan wird, etwa bei der Notstandshilfe, erfolgen wird.

Eine große Ungleichbehandlung und Diskriminierung gibt es aber nach wie vor: Wir dürfen nicht heiraten! Während Heterosexuelle eine Ehe eingehen können, bleibt uns diese Option vorenthalten – und damit auch die „Privilegien“, die damit einhergehen. Somit liefert uns dieses OGH-Urteil bei unserem gerade auf Hochtouren laufenden Lobbying für die Eingetragene PartnerInnenchaft (siehe Bericht ab S. 10) argumentative Schützenhilfe. Gleichberechtigung kann schließlich nicht bedeuten, dass wir zwar alle Nachteile und Pflichten in Kauf nehmen müssen, aber bei den Rechten nur teilweise zum Zug kommen.

Generalversammlung 2007

Am 17. März fand die 28. ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien statt. Die Obleute, die Kassiere, die ArbeitsgruppenreferentInnen, der Generalsekretär und die RechnungsprüferInnen gaben ihre Berichte ab und resümierten über ein äußerst erfolgreiches Vereinsjahr 2006 mit den traditionellen Höhepunkten, wie dem Regenbogenball, der Regenbogenparade oder dem jährlich neuen HOSI-Sisters-Stück. Die nationale und internationale Vernetzung der HOSI Wien in der NGO-Szene und Zivilgesellschaft ist im Vorjahr ebenfalls intensiviert worden. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang etwa der Zuschlag für die ILGA-Europa-Konferenz 2008, den die HOSI Wien im Vorjahr erhalten hat.



Gewählt: Daniela, Gerhard, Bettina, Christian, Ute, Thomas, Gottfried und Philipp

Fünf Personen wurde von der Generalversammlung die Ehrenmitgliedschaft im Verein verliehen. Die langjährigen AktivistInnen Barbara Fröhlich, Gudrun Hauer,

Dieter Schmutzer und Gottfried Gruber erhielten diese für ihre herausragenden Verdienste um die HOSI Wien. An Walther Salvenmoser von der Werbeagentur LOWE/GGK wurde die Ehrenmitgliedschaft für seine ebenfalls seit langem währende Unterstützung der HOSI Wien durch PR-Maßnahmen in Mainstream-Medien verliehen.

Dieter Schmutzer und Gottfried Gruber erhielten diese für ihre herausragenden Verdienste um die HOSI Wien. An Walther Salvenmoser von der Werbeagentur LOWE/GGK wurde die Ehrenmitgliedschaft für seine ebenfalls seit langem währende Unterstützung der HOSI Wien durch PR-Maßnahmen in Mainstream-Medien verliehen.

Wir sind gegen Gleichberechtigung.

Hetzen trainieren um monatlich € 69,90 und mehr. queers* dagegen bei OASIS um nur € 40,-!

Hetzen bräunen sich um € 84,-. queers* bezahlen bei Sun Company für den 20er Block nur € 69,-!

Wer da noch Gleichberechtigung möchte, ist selber schuld! Für alle anderen gibt es diese und viele weitere interessante Vorteile (*) exklusiv mit der neuen queercard. Alle Leistungen findest du übrigens im aktuellen queerbook und auf queerworld.at. Jetzt drei Monate lang gratis und unverbindlich testen!

queercard

Nach der Entlastung des Vorstands durch die Annahme der Rechenschaftsberichte und des Rechnungsabschlusses 2006 wurde der Vorstand neu gewählt. Hier gab es nach drei Jahren wieder Veränderungen: Barbara Fröhlich und Gerald Timelthaler zogen sich aus dem Vorstand zurück, Barbara bleibt jedoch Lesbengrup-

preferentIn und Lesbensekretärin. Bettina Nemeth will aus persönlichen Gründen im Verein etwas kürzer treten und wechselte daher von der Obfrau- wieder in die SchriftführerInfunktion zurück. Neu in den sechsköpfigen Vorstand wurden Ute Stutzig und Philipp Wagner gewählt. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Obleute: Ute Stutzig und Christian Högl
SchriftführerInnen: Bettina Nemeth und Philipp Wagner
Kassiere: Gerhard Liedl und Gottfried Gruber.

Zu RechnungsprüferInnen wurden Daniela Turic und Thomas Lehner bestellt.

Editorial

Wegen der umfangreichen aktuellen Berichterstattung müssen diesmal leider – und hoffentlich nur ausnahmsweise – vier Kolumnen bzw. fixe Rubriken ausfallen: Kurt Kricklers

*Que(e)r*schuss, die *LN-Sportnews*, Petra M. Springers *Kultursplitter* sowie Thomas Spals *Wellness-Tipps Just Relax*. Wir bedauern und bitten um Verständnis.

Sei, wie du bist!

Seit ihrer ersten Durchführung im Jahr 1996 hat sich die Regenbogenparade nicht nur zum wichtigsten Event für die österreichische Lesben-, Schwulen- und Transgender-Bewegung, sondern auch zu einem bedeutenden Symbol für eine Kultur der Solidarität, Vielfalt und Gleichberechtigung entwickelt. Und auch die 12. Auflage am 30. Juni 2007 wird sicher wieder ein ganz besonderes Ereignis werden. Auf jeden Fall wird sie die längste Regenbogenparade sein, die Wien je gesehen hat.

Neue Beginnzeit, neue Route

Nicht erst um 15, sondern schon um 14 Uhr wird der bunte Demonstrationzug am Stadtpark starten und sich wie in den vergangenen Jahren gegen die Fahrtrichtung – also andersrum – über die Ringstraße bewegen, vorbei an Urania, Schwedenplatz, Ringturm, Börse, Universität, Rathausplatz und Parlament. Die Strecke wird heuer aber nicht auf den Heldenplatz führen, sondern fast ganz um den Ring herum, nämlich an der Oper vorbei bis zum Schwarzenbergplatz, wo bei frei-

em Zutritt die große Open-Air-Schlussveranstaltung stattfinden wird. Vor dem in Regenbogenfarben beleuchteten Hochstrahlbrunnen werden prominente Gäste auf der *Celebration*-Bühne bis 22 Uhr für ein fulminantes Showprogramm sorgen.

Anmeldung

Auf www.regenbogenparade.at besteht bereits die Möglichkeit, sich online für eine Teilnahme an der Parade anzumelden. Wer vorhat, sich an diesem Tag in ausgefallene Kostüme zu werfen oder

sonst eine gute Idee hat: Meldet euch als TeilnehmerInnen im Paradenzug an. Die Teilnahme von Fußgruppen und sonstigen nicht motorisierten Gruppen (z. B. Fahrräder) ist kostenlos!

Vienna Pride

Bereits den ganzen Juni über werden Gruppen und Vereine der Community, lesbische und schwule Geschäftsleute, SzenewirtInnen und Clubbing-VeranstalterInnen Aktivitäten unter das gemeinsame Motto „Vienna Pride“ stellen. Das abwechs-



Sei, wie du bist!

www.regenbogenparade.at



Infos im Web

www.regenbogenparade.at



lungreiche Programm zur Einstimmung auf die Parade hat die HOSI Wien als Paradenorganisatorin auch in einer eigenen *Vienna-Pride*-Broschüre zusammengefasst, das gleichzeitig mit dieser Ausgabe der *LN* ab 10. Mai in der Szene aufgelegt wird.

Straßenbahn-Beflaggung

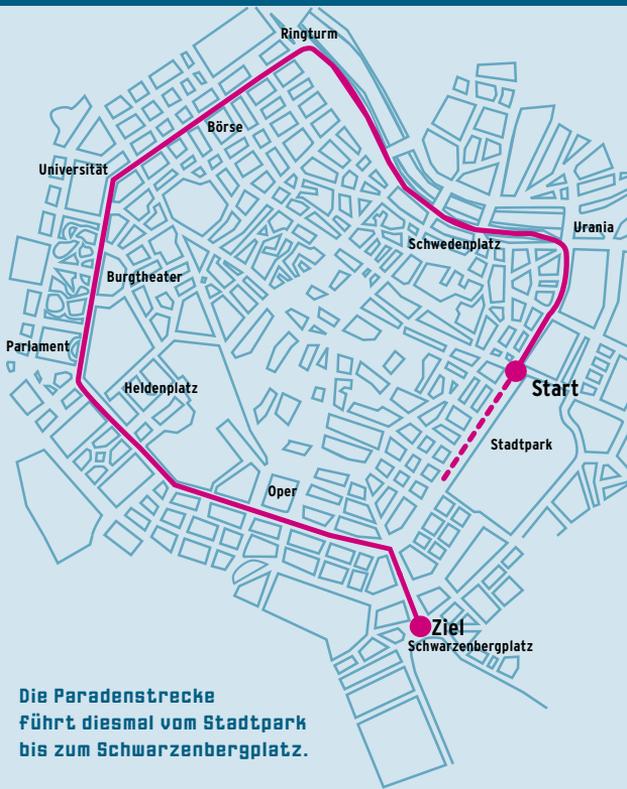
Aber nicht nur der *Vienna-Pride*-Monat Juni macht mit Events auf die Parade aufmerksam – auch die Garnituren aller 32 Wiener Straßenbahnlinien werden in den vier Wochen vor der Parade – wie in den Vorjahren – wieder mit Regenbogenfahnen beflaggt, um die Stadt auf das Ereignis am 30. Juni einzustimmen. Die Beflaggung wird über Spenden finanziert, und noch besteht die Möglichkeit, eine Patenschaft für eine der Linien zu übernehmen:

Eine Patenschaft kostet € 210,-, und auch eine gemeinsame Patenschaft à € 105,- ist möglich. Die PatInnen werden im Internet ab der endgültigen Buchung und Bezahlung und in der Juli-Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* genannt und erhalten als Dankeschön eine Urkunde. Welche Linien noch frei sind, ist – stets aktualisiert – auf dem Paraden-Webseite nachzulesen.

Fulminantes Programm

Die Haupt-Acts für die *Celebration*, die Abschlusskundgebung am Schwarzenbergplatz, stehen bereits fest: Mit Marla Glen und Marianne Mendt werden zwei absolute Power-Frauen auf der Bühne vor dem Hochstrahlbrunnen auftreten.

Musik, die Grenzen überschreitet und viele Menschen berührt – diesem selbst gewählten Anspruch wird Marla Glen ganz sicher gerecht werden, wenn sie als ein Highlight im Programm zehntausende BesucherInnen be-



Die Paradenstrecke führt diesmal vom Stadtpark bis zum Schwarzenbergplatz.

geistern wird. Glens Musik lässt sich am ehesten dem Soul, Jazz oder Funk zurechnen. Sich in eine Schublade pressen zu lassen ist jedoch nicht ihr Ding. Die Sängerin mit der enormen Bühnenpräsenz, bei der Ausstrahlung und Gesang ineinander verschmelzen, wird den Schwarzenbergplatz zum Kochen bringen.

Davor wird ein echtes österreichisches Urgestein auf der Bühne stehen: Marianne Mendt, die Sängerin, die 1970 mit *A Glock'n*, *die 24 Stunden läut'* den Durchbruch schaffte, zu den BegründerInnen des Austro-Pop zählt und seither neben ihrer musikalischen auch eine beispiellose Karriere als Schauspielerin am Theater und in Film und Fernsehen gemacht hat.

Das „Saturday Night Fever“ der guten alten 1970er Jahre beschwört die gleichnamige Musik- und Tanzshow. Natürlich mit

legendären Bee Gees-Ohrwürmern wie *Staying Alive* und Kultklassikern von Boney M, Village People u. a. Choreografische Höchstleistungen gepaart mit gesanglichen Sternstunden werden für glänzende Augen beim Publikum sorgen.

Heiße Rhythmen, coole Beats, ein gut gelauntes Partyvolk – diese Zutaten sind die besten Voraussetzungen für ein tolles Musik-Video: Zu *Lovemaniac*, dem Saffer-Sex-Song der AIDS-Hilfe Wien, wird bei der *Celebration* das Video gedreht. Ein Highlight auch für die Sängerin des Liedes, *Starmania*-Teilnehmerin Tanja Dickbauer.

Viele haben bei *Starmania* bis zur Endrunde mitgefiebert, und dem jungen schwulen Talent Tom Newirth die Daumen gedrückt: Mit Erfolg, immerhin erreichte er den zweiten Platz! Bei der Regenbogenparade wird er als Mitglied

Detaillierte Informationen zur Parade und ein detailliertes Programmlisting zu allen Events im Juni finden sich im Pride Guide, der gratis in der Szene und im HOSI-Zentrum aufliegt.

VIENNA PRIDE
2007

1.–30. JUNI

PRIDE GUIDE



Reist aus Köln an: Marla Glen



Jazz & Austro-Pop: Marianne Mendt



Tan ja: Lovemaniac

der Boygroup *jetzt anders!* gemeinsam mit Falco, Johnny und Martin auf der *Celebration*-Bühne stehen.

Spontaneität und Experimentierfreude sind die Eckpfeiler der vier ehrgeizigen und talentierten Jungs, die mit Feuereifer an der Fertigstellung ihres ersten Albums arbeiten. Die Klammer über ihre Songs beschreibt Johnny trefflich als „deutschen Pop-Rock mit Soul-Drama-Power-Voice-Touch“.

„Wir hatten schon während der *Starmania*-Zeit überlegt, eine Rat-Pack-Combo zu machen und Dean-Martin- und Frank-Sinatra-Songs zu covern. Aber wir wollten eben unsere eigenen Sachen machen“, sinniert Falco. „Wir wollen durchaus ein breites Publikum ansprechen, uns aber auch bei niemandem anbiedern. Unser Programm ist so vielfältig, weil es Spaß machen soll und weil wir alle schon seit frühester Kindheit gern unsere Umgebung unterhalten haben.“



Kultklassiker aus *Grease*, *Saturday Night Fever* & Co



Starmania-Boygroup *jetzt anders!*

Massives Lobbying

In den letzten beiden Monaten gab es wenige Themen in der österreichischen Innenpolitik, die so prominent debattiert wurden wie die Eingetragene PartnerInnenschaft (EP). Sicher – mit den Diskussionen über Eurofighter und Gesamtschule konnte sie nicht mithalten, aber bisher hat es einen derartigen massenmedialen Hype in Sachen „Homo-Ehe“ höchstens im berühmten Sommerloch gegeben.

Nach der dramatischen Niederlage der ÖVP bei der Nationalratswahl wurde inner- und außerhalb der Partei heftig Ursachenforschung betrieben. Weit verbreiteter Befund: Die ÖVP ist in sozial- und gesellschaftspolitischen Fragen einfach viel zu konservativ. Und da drängt sich natürlich den Medien die Frage nach der „Homo-Ehe“ als echte Lackmustest-Frage auf. Kaum ein Medium führte daher mit SpitzenpolitikerInnen der ÖVP ein längeres Interview, ohne sie nach ihrer diesbezüglichen Haltung zu befragen.

Die zahlreichen und höchst widersprüchlichen Wortmeldungen, die in der Folge aus der ÖVP zu vernehmen waren, zeigen indes deutlich, dass ihre VertreterInnen in der Analyse der Wahlschlappe und in Hinblick auf daraus zu ziehende Konsequenzen alles andere als übereinstimmen. Man sollte die gegensätzlichen Aussagen der ÖVP-Granden in der gegenwärtigen Situation jedoch nicht überbewerten. Die HOSI Wien sammelt jedenfalls die vielen positiven ÖVP-Aussagen für den Fall,



HOSI-Delegation bei Justizministerin Maria Berger

dass die ÖVP-Perspektivengruppe im Herbst nur mit einem lächerlichen Mäuschen kreißen sollte. Dann werden wir die ÖVP mit diesen Aussagen konfrontieren und ihre Glaubwürdigkeit öffentlich hinterfragen.

Überzeugungsarbeit

Die parteiinterne Debatte bietet eine große Chance – und Herausforderung – für die Lesben- und Schwulenbewegung. Denn jetzt geht es darum, den liberaleren VertreterInnen in der ÖVP argumentativ unter die Arme zu grei-

fen und die weniger Aufgeschlossenen davon zu überzeugen, dass ihre diskriminierenden Positionen im Europa des 21. Jahrhunderts nicht nur völlig obsolet sind, sondern bei den nächsten Wahlen auch wieder ein wesentliches Hindernis dabei darstellen werden, stärkste Partei zu werden.

Die HOSI Wien hat auf alle Fälle diese Herausforderung angenommen und ihre nach der Angөлobung der neuen Regierung im Jänner begonnene PolitikerInnen-Besuchstour (vgl. LN2/07, S. 6 ff) im März, April und Anfang Mai weiter forciert.



Gespräch mit ÖVP-Landesrätin Johanna Mikl-Leitner

Gespräch mit Justizministerin Berger

Aber auch SPÖ-PolitikerInnen werden von uns nicht vernachlässigt. Am 6. März führten HOSI-Wien-VertreterInnen ein Gespräch mit Justizministerin Maria Berger. Dieses verlief sehr freundschaftlich, zumal wir bei ihr mit unseren Forderungen offene Türen einrennen. Allerdings haben wir auch klargestellt, dass wir auf einer Eintragung einer EP auf dem Standesamt bestehen und für uns eine Eintragung beim Notar absolut nicht in Frage kommt. Das wäre eine inakzeptable Diskriminierung.

Justizministerin Berger erklärte, dass die konkrete Umsetzung in Hinblick auf die EP frühestens im Herbst im Rahmen eines größeren Familienrechtspakets erfolgen werde. Außerdem seien die Ergebnisse der ÖVP-internen Perspektivengruppe abzuwarten.

Mit der Leiterin der Impulsgruppe „Familie und Kinder“ innerhalb dieser Perspektivengruppe, der niederösterreichischen Landesrätin Johanna Mikl-Leitner, hatten wir dann am 14. März auch gleich den nächsten Termin. Auch dieses Gespräch fand in sehr angenehmer Atmosphäre statt, und wir waren von der Unvoreingenommenheit und Aufgeschlossenheit der Politikerin positiv überrascht.

Am 22. März besuchte eine Abordnung der HOSI Wien die Nationalratsabgeordnete Gabriele Heinisch-Hosek, die auch Frauen- und

Gleichbehandlungssprecherin der SPÖ ist, sowie SPÖ-Klubsekretär Kurt Stürzenbecher. Wir haben bei dieser Gelegenheit einmal mehr an die SPÖ appelliert, keiner halbherzigen „Pimperl“-Lösung wie in Frankreich oder Deutschland zuzustimmen. Bevor ein substanzloses Gesetz beschlossen werde, durch das Lesben und Schwule weiterhin diskriminiert würden und BürgerInnen zweiter Klasse blieben, sei es besser, überhaupt keine Regelung zu verabschieden. Dann wollen wir lieber noch ein paar Jahre warten und bei den nächsten Wahlen noch vehementer für eine fortschrittliche Mehrheit im Nationalrat kämpfen.

Weitere Anliegen

Die Eingetragene PartnerInnenenschaft ist zwar derzeit das wichtigste, aber nicht das einzige Anliegen, das die HOSI Wien in ihren Gesprächen mit VertreterInnen der Regierungsparteien vorbringt. So haben wir auch Heinisch-Hosek gegenüber betont, dass die HOSI Wien – im Gegensatz zu gewissen Homosexuellenvereinen – gegen die ersatzlose Streichung des § 207b StGB ist. Insbesondere die Bestimmung des Absatzes 3 („geschlechtliche Handlungen gegen Entgelt“) muss unseres Erachtens erhalten bleiben, weil sie die

einzigste Bestimmung ist, die Freier mit Strafe bedroht, die mit minderjährigen Prostituierten verkehren. Eine Bekämpfung dieser Form der Ausbeutung von Minderjährigen erscheint uns ohne Strafdrohung für die Freier völlig aussichtslos und wirkungslos. Es kann nicht angehen, dass über minderjährige Prostituierte eine Verwaltungsstrafe wegen illegaler Prostitution verhängt wird, während ihre Ausbeuter straffrei bleiben.

Ein weiteres Anliegen, das wir Heinisch-Hosek präsentierten, ist die Verbesserung des Gleichbehandlungsrechts. Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung besteht ja heute nur in der Arbeitswelt, während etwa beim Zugang zu Waren und Dienstleistungen auch ein gesetzlicher Schutz vor Diskriminierung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit oder einer Behinderung besteht. Da bis zum 21. Dezember 2007 die EU-Richtlinie 2004/113/EG „zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Männern und Frauen beim Zugang zu und bei der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen“ in nationales Recht umgesetzt werden muss, böte sich heuer die Gelegenheit, diese Hierarchie und Diskriminierung beim Schutz vor Diskriminierung zu beseitigen (vgl. *LN* 2/07, S. 10).



FOTO: HANSPETER HUBER

Bei Claudia Schmid im Unterrichtsministerium

Besprechung

Am 29. März war Österreichs schwul/lesbische Community zu einer Besprechung mit hochrangigen Beamten zum Thema „Gesetzliche Regelungen für homosexuelle Paare“ ins Justizministerium geladen. Die HOSI Wien war durch ihre Obleute und ihren Generalsekretär vertreten. Dabei wurden einmal mehr die unterschiedlichen Vorstellungen der verschiedenen Gruppen deutlich. Für die Beamten sicherlich ein bisschen konfus, aber die Veranstaltung war wohl als Meinungsaustausch und unverbindliche Anhörung gedacht. Aufgrund der bisherigen Wortmeldungen aus der ÖVP und den politischen Verhältnissen scheint sich aber ohnehin herauszukristallisieren, dass am Ende eine Eingetragene PartnerInnenenschaft mit umfassenden Rechten und Pflichten – jedoch ohne Adoption, aber am Standesamt – herauskommen wird. Dies würde auch dem pragmatischen Ansatz der HOSI Wien entsprechen und wäre ein für uns durchaus akzeptabler Kompromiss. Und wenn wir Glück haben, kommen auch die von der HOSI Wien geforderten adäquateren Scheidungsbestimmungen. Für solche gibt es zumindest seitens der Beamtenschaft große Unterstützung.

Medienarbeit

Gelegentlich ist die HOSI Wien von ihrer Linie, nicht jede Stellungnahme zum Thema durch eine/n ÖVP-Politiker/in zu kommentieren, doch abgewichen und hat öffentlich auf konkrete Aussagen reagiert. So lobte die HOSI Wien in einer Medieneinsendung am 5. April die positiven Äußerungen von ÖVP-Generalsekretär Hannes Missethon in der *ZiB 7* am Tag davor, von Minister Josef Pröll in der gerade erschienenen Ausgabe des *Falters* (beide Politiker hatten wir ja bereits am 27. Februar zu Gesprächen getroffen) sowie von Ministerin Andrea Kdolsky in einer Radio-Diskussion mit Heide Schmid. Wir begrüßten die Bereitschaft der Volkspartei, sich mit einem für sie so schwierigen Thema auseinander zu setzen.

Hauptziel dieser Aussendung war allerdings einmal mehr, gegen die erneut ventilerte Notariatslösung aufzutreten: Wir wollen hier keinen Justamentstandpunkt einnehmen, aber es muss der ÖVP klar sein, dass der Ausschluss von einer Eintragung am Standesamt von Lesben und Schwulen als äußerst diskriminierend, ja sogar als Provokation empfunden wird. Wir zahlen wie Heterosexuelle in diesem Land Steuern und haben daher auch das Recht, wie sie die



Im Gespräch mit NR-Abgeordneter Gabriele Heinisch-Hosek und Klubsekretär Kurt Stürzenbecher (SPÖ)



Das HOSI-Besuchsteam bei Staatssekretärin und ÖVP-Perspektivengruppenleiterin Christine Marek



Ruch von der Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger wurden HOSI-Wien-AktivistInnen empfangen.

FOTO: WOLFGANG WILHELM

Leistungen der Standesämter in Anspruch zu nehmen.

Aufklärung an Schulen

Beim Termin am 30. April bei Unterrichtsministerin Claudia Schmied war die Frage der EP nur ein Nebenthema. Bei diesem Gespräch ging es klarerweise um andere Anliegen. U. a. berichtete HOSI-Wien-Mitarbeiterin Helga Pankratz über die von Doris Hauberger und ihr durchgeführte Untersuchung, derzufolge in Österreich im internationalen Vergleich eine krasse Unterversorgung mit Lehrmaterialien und pädagogischer Theorieproduktion zu schwul/lesbischen Themen vorherrscht.

Wir betonten, dass die verpflichtende vorurteilsfreie Aufklärung über das Phänomen Homosexualität flächendeckend in allen Schulen eine wichtige Voraussetzung wäre, um das Klima für homosexuelle Menschen in Österreich grundlegend positiv zu ändern. Denn gerade bei den ganz jungen Menschen muss angesetzt werden, um nachhaltig Handlungsänderungen zu bewirken. Wir würden uns daher nicht nur bessere Lehrbücher wünschen, sondern auch eine entsprechende Änderung der Lehrpläne.

Die HOSI Wien bietet bekanntlich Information und Aufklärung für Schulklassen an. Dieses Projekt und unsere Erfahrungen damit haben wir der Ministerin ebenfalls vorgestellt (vgl. *Jugendcorner* auf S. 20).

Am 2. Mai ging der Besuchsreigen mit gleich zwei Gesprächsterminen weiter. Die HOSI Wien traf mit einer Mitarbeiterin von Frauenministerin Doris Bures und danach mit Christine Marek, Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit und zugleich Leiterin des Arbeitskreises „Frauen“ der ÖVP-Perspektivengruppe, zusammen.

Beim Gespräch mit Marek ging es in erster Linie wieder um die EP. Die Staatssekretärin steht unseren Forderungen zwar äußerst aufgeschlossen gegenüber und unterstützt diese auch persönlich, betonte aber ebenfalls, dass der Diskussionsprozess innerhalb der ÖVP noch voll im Gang sei und daher noch keine konkreten Ergebnisse vorlägen. Diese seien erst im Herbst zu erwarten. Auf unsere angesichts der vielen negativen und gegensätzlichen Wortmeldungen aus der ÖVP geäußerte Befürchtung, es handle sich womöglich um eine bloße Scheindiskussion, versicherte uns Marek, dass die Partei die Sache

ernsthaft diskutieren würde – in dieser Hinsicht könnten wir unbesorgt sein.

Das Gleichbehandlungsrecht fällt gleichermaßen in die Ressorts von Bures und Marek: Daher waren unsere oben erwähnten Forderungen zum Diskriminierungsschutz bei beiden Terminen ebenfalls Gesprächsthema.

Gegenüber der Mitarbeiterin von Ministerin Bures, die auch für Medien zuständig ist, kritisierten wir auch die geringe Höhe der Publizistikförderung. Die *LN* erhalten zwar seit 1986 diese Förderung, allerdings hat sich die zu erkannte Höhe der Förderung in den letzten Jahren mehr als halbiert und liegt bei beschämenden € 3.300,-. Wir fordern daher eine deutliche Erhöhung der Förderung sowie auch Änderungen bei der Vergabep Praxis.

Wien nicht vernachlässigt

Trotz unserer umfassenden Lobbyarbeit auf Bundesebene haben wir die Landespolitik nicht links liegen gelassen. Am 18. April besuchten wir Sandra Frauenberger, die seit Jänner 2007 amtsführende Wiener Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenenschutz und Personal ist.

Frauenberger ist ja bereits mit einigen Aktivitäten der HOSI Wien vertraut gewesen. So war sie etwa im Jänner beim Regenbogenball zu Gast, und im März besuchte sie die Premiere des neuen HOSI-Sisters-Stücks (siehe S. 29). Deshalb ging es bei diesem Gespräch um ein vertiefendes Kennenlernen und das Erörtern möglicher Unterstützung unserer Arbeit durch die Stadt Wien. Das betrifft konkret unsere Aufklärungs- und Coming-out-Arbeit für Jugendliche und die jährlichen Großprojekte Regenbogenball und -parade. Wir stellten Stadträtin Frauenberger auch das Konzept für ein neues HOSI-Zentrum vor und ersuchten sie um Unterstützung bei der Umsetzung dieses mittelfristigen Projekts.

Das Gespräch mit der Stadträtin verlief in äußerst freundschaftlicher und lockerer Atmosphäre. Sie sagte uns auch zu, dass sich die Stadt Wien verstärkt in die auf Bundesebene geführte Diskussion um die Eingetragene Partnerschaft einschalten werde.

KURT KRICKLER

Infos im Web

Unsere Medienausstellungen zu den PolitikerInnenengesprächen finden sich wie immer im Originalwortlaut auf: www.hosiwien.at





ulrike.lunacek@gruene.at

Nicht schon wieder Arbeitsgruppen!

Das war meine erste Reaktion, als Justizministerin Maria Berger und Familienministerin Andrea Kdolsky am 26. April ihre vom Ministerrat genehmigten diversen Arbeitsgruppen zur Familienrechtsreform vorstellten. Die Tageszeitung *ÖSTERREICH* hatte vorschleunigend schon von einem Modell der Eingetragenen Partnerschaft geschrieben, das die beiden präsentieren wollten – nichts dergleichen geschah, wieder nur Arbeitsgruppen. Das hatten wir doch schon einige Male: 2004 gab der steirische Klubobmann Christopher Drexler den Anlass dazu – die ÖVP-Arbeitsgruppe kreierte und kreierte – und gebar ein Mäuschen namens „Gleichstellung der informellen Lebensgemeinschaften“, das in Gesetzesform nicht einmal das Licht des Nationalrats erblickte. Und zu Zeiten von Justizministerin Gastinger – das ist noch nicht einmal ein Jahr her – legte das Justizministerium nach langen Beratungen, auch mit der Koalitionspartnerin ÖVP, einen Vorschlag vor, der zumindest einige Elemente einer Eingetragenen PartnerInnenschaft für Lesben und Schwule vorgesehen hätte. Aber nein, auch hier kam von oberster ÖVP-Seite die Anweisung: Nicht mit uns!

Und jetzt wollen Berger und Kdolsky – letztere gestärkt durch eine mehr als 80%ige Zustimmung am Parteitag als ÖVP-Vizechefin – durch Regierungsarbeitsgruppen das bisher in der ÖVP Unvorstellbare errei-

chen: eine tatsächliche Eingetragene PartnerInnenschaft für Lesben und Schwule – aber auf jeden Fall ohne Adoption (ob die Gleichstellung mit heterosexuellen Ehepaaren im Fremdenrecht dabei ist, konnte mir noch niemand sagen). Dass dies für Kinder in vielen existierenden Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern sowie für die Eltern (bzw. jene, die es werden wollen) weiterhin Diskriminierung bedeutet, hat sich bis zur ÖVP offenbar noch nicht durchgesprochen. Denn der Stehsatz „Wir wollen niemanden diskriminieren“ ist inzwischen zu einer Floskel geworden, die alle aussprechen – auch jene, die weiterhin diskriminieren wollen, wie etwa Klubobmann Wolfgang Schüssel oder Zweiter Nationalratspräsident Michael Spindelegger. Solange die beiden und einige andere etwas zu sagen haben, wird sich in der ÖVP wohl nichts ändern.

Neue Initiative

Am 24. April stand im Nationalrat übrigens die erste Lesung meines Antrags für ein Amnestie-, Rehabilitierungs- und Entschädigungsgesetz auf der Tagesordnung (vgl. Meldung auf S. 16). Dadurch sollen endlich die Opfer der anti-homosexuellen Strafgesetze amnestiert, rehabilitiert und finanziell entschädigt werden. Ich erinnerte in meiner Wortmeldung daran, dass zwischen 1945 und 1971 ca.

15.000 Personen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind – und keine einzige von ihnen etwa ihre dadurch verlorenen Pensionszeiten ersetzt bekommen oder für etwaigen Job-, Gewerbe- oder Führerscheinverlust entschädigt worden ist.

Die Gesetzesvorlage sieht in § 1 eine allgemeine Verurteilung jeder Form von Diskriminierung, Anfeindung und Gewalt gegen homo- und bisexuelle Frauen und Männer sowie einen Passus vor, in dem der Nationalrat bedauert, dass diese Menschen in der Vergangenheit schweren Verfolgungen ausgesetzt waren und auch heute noch mit Diskriminierungen konfrontiert sind. Der Entwurf sieht nicht nur die Tilgung der Strafen, sondern die tatsächliche Aufhebung der Urteile vor. Nur diese beseitigt nämlich nachteilige Rechtsfolgen.

Seitens der SPÖ gab es Unterstützung für diese Initiative der Grünen, die anderen Parteien waren – war ja leider nicht an-

ders zu erwarten – zurückhaltend bis ablehnend. Einige waren sich ÖVP, FPÖ und BZÖ lediglich darin, dass sie nicht diskriminieren wollen. ÖVP-Jugendsprecherin Silvia Fuhrmann betonte, dass sie unseren Antrag in der Sache für „richtig und unterstützenswert“ halte, eine Generalamnestierung jedoch ablehne und auf ein Einzelprüfungsverfahren setze. Dasselbe erklärte FPÖ-Justizsprecher Peter Fichtenbauer, der sich jedoch deutlich gegen eine „rückwärtsgewendete Korrektur“ aussprach – schließlich sei Strafrecht ja jeweils die aktuelle und auf demokratisch legitime Weise zustande gekommene Gesetzeslage. Tja. Und Gernot Darmann vom BZÖ lehnte den Entwurf als Ganzes ab, er könne lediglich den ersten Satz („keine Diskriminierung“) voll und ganz persönlich unterschreiben.

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete der Grünen und Ko-Vorsitzende der Europäischen Grünen Partei (EGP).



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- ▶ Vermögensaufbau
- ▶ Finanzierungen
- ▶ Versicherungen
- ▶ rechtliche Absicherung
- ▶ Geldanlage
- ▶ Pensionsvorsorge

www.progay.at

Österreich



Beschwerde gegen Eheverbot in Straßburg

Wie berichtet (LN 2/04, S. XIII f), wies im Dezember 2003 der Verfassungsgerichtshof die Beschwerde Horst Schalks und seines Lebensgefährten gegen das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare (§ 44 ABGB) ab. Daraufhin wandten sich die beiden – vertreten durch den Wiener Rechtsanwalt Klemens Mayer – im August 2004 an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg (vgl. LN 3/04, S. 36 f), denn sie wollen die Ansicht des VfGH, das Eheverbot sei verfassungskonform, nicht hinnehmen – sehen sie darin doch vielmehr nicht nur eine Verletzung des durch die Verfassung garantierten Gleichheitsgebots, sondern auch der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Der EGMR hatte die Republik Österreich aufgefordert, bis 12. April 2007 eine Stellungnahme zu dieser Beschwerde abzugeben, wobei er an die Bundesregierung zwei spezifische Fragen richtete. Die HOSI Wien nahm dies zum Anlass, Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und Justizministerin Maria Berger aufzufordern, diese wichtige Angelegenheit auf die Tagesordnung des Ministerrats zu setzen und in diesem Zusammenhang jegliche Stellungnahme der Bundesregierung abzulehnen, mit der dieses Eheverbot in Straßburg verteidigt würde. Verzichtete Österreich auf eine Rechtfertigung des Eheverbots für gleichgeschlechtliche Paare, wäre dies ein mehr als deutliches Signal an den EGMR.

Den Briefen der HOSI Wien folgten mehrere Telefonate mit Mitarbeitern des BKA und des Justizministeriums in dieser An-



Der EGMR befasst sich bereits mit der Beschwerde Horst Schalks und seines Lebensgefährten gegen das Eheverbot in Österreich.

gelegenheit. Dabei hieß es aus dem BKA, es wäre unhöflich, gar keine Antwort an den EGMR zu senden, das hätte es in keinem bisherigen Fall gegeben, die Regierung habe jedoch letztlich eine sehr neutrale Stellungnahme nach Straßburg geschickt, in der bloß die Fakten des Verfahrens in Österreich wiederholt würden, das Eheverbot aber nicht weiter verteidigt werde. Der EGMR wird diese Antwort der Bundesregierung in der Folge den Beschwerdeführern zustellen, damit diese wiederum ihre Stellungnahme dazu abgeben können.

Bei dieser Beschwerde handelt es sich übrigens um die erste dieser Art in Straßburg. Österreich ist damit das erste Land unter den 46 Mitgliedsstaaten des Europarats, gegen das eine solche Beschwerde beim EGMR vorliegt. Deshalb ist allerdings auch große Skepsis angebracht, was den Ausgang des Verfahrens betrifft (vgl. dazu *Aus aller Welt* auf S. 25).

Neue Werbung

Nach den beiden vergangenen Februar in der Tageszeitung *Der Standard* geschalteten Inseraten mit den Sujets „Der Kuss“ und „Muttermottes“ (vgl. LN 2/07) hat Walther Salvenmoser von der Werbeagentur LOWE/GGK für die HOSI Wien ein weiteres Inserat kreiert und für eine für uns kostenlose Veröffentlichung gesorgt: Am 20. April erschien in der Fachzeitschrift *Medianet* (verbreitete Auflage: 66.000 Stück) ein ganzseitiges Anzeigensujet. „Es ist eine witzige Ermunterung und Aufforderung zum Coming-out“, erklärte dazu HOSI-Wien-Obmann Christian Högl.

„Was sollten wir denn zu verbergen haben?“ wird unter dem Foto rhetorisch gefragt. Nackt sind wir alle gleich, lautet die Botschaft. Herauszukommen und zur eigenen Homosexualität zu stehen ist zudem ein Akt der Befreiung. Zum Coming-out gibt es keine echte Alternative, will man sich nicht ein Leben lang verleugnen und selbst belügen. Das Inserat findet sich auch auf der letzten Umschlagseite dieser LN-Ausgabe.



Laut einer Meldung des *Standards* vom 7. April 2007 hat die Staatsanwaltschaft Wien eine vom St. Pöltner Bischof Klaus Küng gegen die HOSI Wien eingebrachte Anzeige wegen Verdachts auf „Herabwürdigung religiöser Lehren“ „mangels Substrats“ zurückgelegt. Es ging dabei um jenes Inserat, das eine Muttermottes zeigt und am 17. Februar 2007 im *Standard* veröffentlicht wurde. Offiziell wurde die HOSI Wien übrigens bisher weder über die Anzeige noch über deren Zurücklegung durch die Staatsanwaltschaft informiert.

Knebelung der Meinungsfreiheit

Wie berichtet (vgl. *LN* 2/07, S. 12 f), hat die HOSI Wien im Februar 2007 dem UNO-Ausschuss für Menschenrechte über die unerträgliche Knebelung der Meinungsfreiheit in Österreich während der bleiernen Zeit der Regierung Schüssel berichtet. Mittlerweile haben wir uns wegen dieser Menschenrechtsverletzungen auch an die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) und den Europarat gewandt.

Dem sogenannten „Ergänzungstreffen der Menschlichen Dimension“ der OSZE zum Thema „Versammlungs-, Vereins- und Meinungsfreiheit“, das am 29. und 30. März 2007 in Wien stattfand, hat die HOSI Wien eine schriftliche Stellungnahme vorgelegt. Darin wird auf die systematische Unterdrückung der Meinungsfreiheit in Österreich durch eine wahre Klagsflut seitens von FPÖ-, BZÖ- und ÖVP-Politikern gegen kritische JournalistInnen und unliebsame GegnerInnen hingewiesen und auf die unrühmliche Tätigkeit inkompetenter bzw. voreingenommener RichterInnen aufmerksam gemacht, die als willige VollstreckerInnen der schwarz-blauen Einschüchterungspolitik agiert haben.

Deren menschenrechtswidrige Fehlurteile haben in jüngster Zeit zu einer Reihe von Verurteilungen Österreichs durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) geführt. Österreich hält in diesem Bereich hinter der Türkei den traurigen Europarekord an Verurteilungen unter allen 46 Europaratsstaaten.

EGMR-Präsident Jean-Paul Costa sprach in diesem Zusammenhang in einem Interview mit den *Salzburger Nachrichten* am 5. Mai 2007 von einer „Schwäche des Systems“.

Nicht nur die drei von der EU eingesetzten Weisen haben diese menschenrechtswidrigen Zustände in ihrem Bericht im Jahr 2000 verurteilt, sondern auch internationale NGOs, wie etwa die *Internationale Helsinki-Föderation für Menschenrechte* oder *ARTICLE 19* – letztere sprach in diesem Zusammenhang sogar von einem „systematischen Versagen des österreichischen Justizsystems“.

In seiner Wortmeldung auf der OSZE-Tagung betonte Kurt Krickler, dass die Tatbestände „üble Nachrede“ und „Beleidigung“ im Strafrecht nichts verloren haben. Die Information, dass das österreichische Strafgesetzbuch dafür eine Höchststrafe von einem Jahr Gefängnis vorsieht, löste bei etlichen Delegierten Kopfschütteln aus. Krickler forderte die OSZE daher auch auf, vehement dafür einzutreten, dass derartige Strafbestimmungen in allen Mitgliedsstaaten, in denen solche noch bestehen, abgeschafft werden. Es reiche vollkommen aus, sich gegen Ehrenbeleidigung zivilrechtlich wehren zu können.

An und für sich handelt es sich bei der Abschaffung strafrechtlicher Beleidigungstatbestände um eine bereits bestehende Empfehlung sowohl des Europarats als auch der OSZE, aber Österreich ist bei der Umsetzung



Menschenrechtskommissar Thomas Hammarberg

FOTO: EUROPARAT

dieser Forderung säumig. Deshalb hat die HOSI Wien auch an Bundeskanzler Gusenbauer, Justizministerin Berger und Außenministerin Ursula Plassnik geschrieben und sie aufgefordert, für die Abschaffung dieser strafrechtlichen Tatbestände – entsprechend der Beschlusslage des Europarats und der OSZE – zu sorgen. Außerdem müsse die richterliche Ausbildung in Sachen Auslegung der Europäischen Menschenrechtskonvention und Judikatur des EGMR intensiviert werden, damit es auch im zivilrechtlichen Bereich zu keinen überschießenden oder willkürlichen Verurteilungen mehr komme.

Die HOSI Wien, die ja durch die Klage des Ex-ÖVP-Abgeordneten Walter Tancsits selbst Opfer dieser menschenrechtswidrigen Praxis während der sieben dunklen Jahre der schwarz-blau-orangen Herrschaft wurde, kündigte in ihrer Medienaussendung am 31. März an, jedenfalls auch in Zukunft keine sich bietende Gelegenheit auslassen zu wollen, auf internationalen Foren Österreich wegen dieser Menschenrechtsverletzungen anzupran-

gern, solange dieses Ehrenbeleidigungsverfahren läuft.

Eine solche Gelegenheit sollte sich bereits ein paar Wochen später ergeben: In Vorbereitung des Besuchs von Thomas Hammarberg, des Menschenrechtskommissars des Europarats, in Österreich hat die HOSI Wien seinem Büro im April ihre wichtigsten Anliegen übermittelt. Wir konzentrieren uns dabei – neben der erwähnten massiven Einschränkung des Rechts auf freie Meinungsäußerung während der Ära Schüssel – auf jene Bereiche, die wir schon gegenüber dem UNO-Ausschuss für Menschenrechte hervorgehoben haben.

Hammarberg wird vom 21. bis 25. Mai 2007 Österreich einen Besuch abstatten, um sich einen Überblick über die Lage der Menschenrechte hierzulande zu verschaffen und im Anschluss daran einen Bericht darüber zu erstellen. Im Rahmen seines Besuchs wird Hammarberg auch mit NGO-VertreterInnen zusammentreffen. Die HOSI Wien wird sich bemühen, ihm bei dieser Gelegenheit ihre Anliegen persönlich darzulegen.

Rehabilitierung

Am 24. April 2007 befasste sich der Nationalrat in erster Lesung mit dem Antrag der Grünen (151/A) auf Verabschiedung eines Amnestie-, Rehabilitierungs- und Entschädigungsgesetzes (AREG). Entsprechend den von der HOSI Wien bereits vor fünf Jahren auf ihrer Generalversammlung in einer Resolution verabschiedeten Forderungen (vgl. www.hosiwien.at/?p=35) sollen mit diesem Gesetz die Opfer der anti-homosexuellen Strafgesetze (und zwar insbesondere des bis 1971 geltenden Totalverbots sowie des bis zum Jahr 2002 geltenden Paragraphen 209) rehabilitiert und entschädigt werden.

Der Entwurf sieht nicht nur die Tilgung der Strafen vor – was in den meisten Fällen ohnehin bereits erfolgt ist (vgl. *LN* 6/06, S. 12 f bzw. www.hosiwien.at/?p=608) –, sondern auch die Aufhebung der Urteile. Die Grünen haben in ihrem neuen Entwurf auch die Kritik der

HOSI Wien an der in der vorigen Legislaturperiode eingebrachten Gesetzesvorlage berücksichtigt und nunmehr ausdrücklich keine Tilgung bzw. Aufhebung von Urteilen vorgesehen, wenn die Tathandlung auch unter heterosexuellen Vorzeichen strafbar gewesen wäre, also etwa bei sexuellen Handlungen mit Unter-14-jährigen. Ebenso ist eine Tilgung bzw. Aufhebung von Urteilen nicht vorgesehen, wenn die homosexuelle Tathandlung mit schwereren Delikten einherging, etwa wenn der Täter seinen gleichgeschlechtlichen Partner umgebracht hat.

Der Antrag wurde dem Justizausschuss zugewiesen – spannend wird es sein, wie sich die Mehrheit des Nationalrats zur Frage der finanziellen Entschädigung der Betroffenen stellen wird – siehe dazu auch „Aus dem Hohen Haus“ auf S. 13.

2007 – Jahr der Chancengleichheit

Die Vorbereitungen für Aktivitäten im Rahmen des „Europäischen Jahrs der Chancengleichheit für alle“ (vgl. *LN* 2/07, S. 14), die unter Federführung des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft gesetzt werden, sind auch im März und April fortgeführt worden. Die HOSI Wien nimmt ja, wie berich-



tet, seit dem Vorjahr an den Sitzungen des „beratenden Ausschusses“ teil. Für die geplanten Maßnahmen im Rahmen einer Kampagne (Werbespot, Broschüre, Internetseite und Informationsveranstaltung) hat das BMWA eine öffentliche Ausschreibung durchgeführt. Am 2. und 3. April präsentierten die sechs vorausgewählten Werbeagenturen ihre Konzepte. Kurt Krickler nahm als Vertreter der HOSI Wien daran teil, da auch Nichtregierungsorganisationen eingeladen wurden, die einzelnen Vorschläge zu beurteilen.

Informationsveranstaltungen

Zwei Mal referierten die Obleute der HOSI Wien, Ute Stutzig und Christian Högl, in mehrstündigen Workshops über den Verein, die rechtliche Situation von Lesben und Schwulen in Österreich sowie zum Thema Coming-out und beantworteten Fragen der TeilnehmerInnen.

Der eine Vortrag fand am 20. März im Rahmen des VÖGB-/AK-Seminars „Anders sein und nicht dazu gehören“ im Hotel Ananas vor GewerkschafterInnen statt, und am 11. April waren MitarbeiterInnen des Wiener Arbeitsmarktservice im HOSI-Zentrum zu Gast.

EU-JournalistInnen-Preise

Simon Inou ging mit seinem Artikel „Weder Afrikaner noch Europäer“ als österreichischer Gewinner des diesjährigen JournalistInnen-Wettbewerbs „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung“ der Europäischen Kommission hervor. Mit diesem Preis werden JournalistInnen ausgezeichnet, die durch ihre Beiträge zu einem besseren allgemeinen Verständnis für die Bekämpfung von Diskriminierung und die Vorteile von Vielfalt beitragen.



Simon Inou

Die beiden Siegerbeiträge wurden von einer Jury – bestehend aus den AntidiskriminierungsexpertInnen und Medienfachleuten Zohreh Ali-Pahlavani (Abteilung Arbeitsmarkt, AK Wien) Martin Ladstätter (BIZEPS), Christoph Bacher (Nachrichtenmagazin *NEWS*) und Kurt Krickler (HOSI Wien) – aus 30 Einreichungen ausgewählt

Der Jungjournalistenpreis wurde Christoph Lehermayr für seinen Artikel „Unsere Multikulti-Cops“ zuerkannt. Darin berichtet er über Menschen mit Migrationshintergrund, die in der österreichischen Exekutive Dienst tun, und stellt PolizeibeamtInnen mit „allochthoner“ ethnischer Herkunft vor.

„Erinnern für die Zukunft“

Die Bezirksvertretung des 6. Bezirks hat im Dezember 2006 das Projekt „Erinnern für die Zukunft – zum Gedenken an die Naziopfer in Mariahilf“ einstimmig beschlossen. Die Bezirkskulturkommission hat dazu festgelegt, zur Begleitung des Projekts einen Ex-

pertInnenbeirat aus VertreterInnen der damaligen Opfergruppen zu konstituieren. Für die Gruppe der homosexuellen NS-Opfer wurde Kurt Krickler in den Beirat eingeladen. Die konstituierende Sitzung des Beirats fand am 16. April statt.

Infos im Web

Wie immer finden sich zu diesen Nachrichten auch ausführliche Berichte und relevante Dokumente zum Download auf: www.hosiwien.at



Eltern homosexueller Kinder

In der drittletzten Ausgabe der im Zuge der Programmreform nach 12 Jahren eingestellten Nachmittagssendung *Willkommen Österreich* war HOSI-Wien-Obmann Christian Högl am 28. März zum Thema „Mein Kind ist homosexuell“ zu Gast. Er ver-

wies auf das Angebot der HOSI Wien und der befreundeten Organisationen in den Bundesländern, gab Tipps zum Umgang mit dem Thema und appellierte an Eltern, das Selbstbewusstsein ihrer lesbischen Töchter und schwulen Söhne zu stärken.



Unser Kind ist homosexuell

Moderatorin Elisabeth Engstler und Christian Högl im *Willkommen Österreich*-Wohnzimmer.

Befreiungsfeier in Mauthausen



FOTO: GERHARD LIEBL

Im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen wurde auch der homosexuellen Opfer gedacht.

Am Sonntag, dem 6. Mai, fanden in der Gedenkstätte Mauthausen die traditionellen Feierlichkeiten im Gedenken an die Befreiung des KZ im Mai 1945.

Die HOSI Linz hatte wie jedes Jahr die Teilnahme des lesbisch-

schwulen Blocks koordiniert und Ansprachen beim Gedenkstein der HOSIs organisiert. Auch Vorstandsmitglieder und AktivistInnen der HOSI Wien waren wieder nach Mauthausen gereist und nahmen an der Gedenkfeier teil.

gayboy.at

... wissen, was läuft



helga@lambdanachrichten.at

Die Reifeprüfung

Jüngst kam die Einladung zur Feier des 30-Jahr-Matura-Jubiläums in meiner Wiener Neustädter AHS. Ja! Freilich. Gern komme ich. – Neugierig, ob diese eine Schulkollegin wieder dabei ist, die schon beim 5-Jahrestreffen meine menschliche Größe und soziale Reife so schön auf die Probe gestellt hat. – Es gibt ja Dinge, die lassen sich auch in 25 Jahren nicht vergessen, wenn man nicht gerade rein zufällig Alzheimer hat.

Umringt von fünf oder sechs Klassenkameradinnen, gab ich damals Auskunft auf deren stürmische Fragen: Was aus mir geworden sei, insbesondere die markantesten Eigenschaften betreffend, die mich kennzeichneten: Dichterin zu sein und Lesbe. Schließlich war ich von der 2. Klasse Hauptschule an bis zur Matura für alle, die mit mir die Schulbank drückten, *die* deklarierte Lesbe, die sie kannten; im Alter von 17 bereits zweifache Literaturpreisträgerin, die sich das Taschengeld für Zigaretten und Moped-Sprit mit dem Zeilenhonorar für Kulturberichte bei den

zwei linken der drei regionalen Wochenzeitungen verdiente – und mit Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Lesungen an sämtlichen Kulturtreffpunkten der Stadt.

Gesamt betrachtet, bin ich meinen Lebensweg von damals bis heute erstaunlich geradlinig gegangen. Und sehr aufrecht. Als Dichterin und als Lesbe. Womit ich zwar weder reich noch berühmt werden konnte. Wohl aber glücklich. Anders manch andere Frauen aus meiner Generation, die sich Karriere und Gemüt haben knicken lassen. Zu den Abzweigungen, die ihr Leben nach (nicht immer geplanten) Schwangerschaften und (gelegentlich übereilten) Hochzeiten genommen hat, blicken sie mit Bedauern zurück und stehen untereinander im Wettstreit, wer von ihnen die unglücklichste sei.

Ich jedenfalls berichtete damals, vor 25 Jahren, gerade von Literaturpreisen, Lesungen mit zu dieser Zeit bekannten DichterInnen und Liedermachern an Orten wie

Alte Schmiede und Wiener Secession. Von der HOSI. Der Lesbengruppe. Von Lesbenkonferenzen in Amsterdam und Paris...

Da rief sie – nennen wir sie Christa und nehmen wir an, sie wohnte in einem Ort, dessen Name so ähnlich klingt wie Ternitz, Pernitz oder Gloggnitz – mitten in meine lebhaft erzählte Erzählung hinein: „Sei still! – Du lügst!“

Aufgebracht, lautstark, ein Bild empörter Rechtschaffenheit, erklärte sie mir und der staunenden Runde um mich auf die freundliche Frage, wie sie das denn meine: Es könne ganz einfach nicht wahr sein, was ich da alles erzähle. Das alles gebe es nicht. Noch nie habe je ein Mensch von Lesben und Schwulen gehört, die sich als politische Bewegung organisieren! Gar erst von Lesben, die Gruppen bilden, die sich wöchentlich treffen, an einem gewiss nur meiner Fantasie entsprungenen Ort namens HOSI. Höchstwahrscheinlich gebe es die von mir erwähnten Literaturpreise und Auftritte ebenso

wenig wie die von mir garantiert frei erfundenen angeblich so großartigen Konferenzen einer angeblich „International Gay Association“ heißenden Organisation. – Sie jedenfalls habe von all dem noch nie etwas in den Fernsehnachrichten gesehen. Basta!

Angesichts der Vehemenz, mit der sie auf ihrer Perspektive beharrte, verstummte mein Gesprächsbeitrag zugunsten der Schilderungen anderer ehemaliger Mitschülerinnen – unter ihnen ganz besonders inbrünstig Christa: Von ihren Geburten. Vom Kammerspeck und dem Zurandekommen mit unverbesserlich machistischen Ehemännern.

Ob Christa auch heuer wieder dabei ist? Diesmal werde ich gar nicht erst viel reden. Ich werde ganz einfach ein Packerl *LAMBDA-Nachrichten* zum Verteilen bei mir haben. Und ein Köfferchen mit Büchern von mir. An der Reaktion, die Christa darauf zeigt, werde ich dann ja ihre Reife überprüfen können.



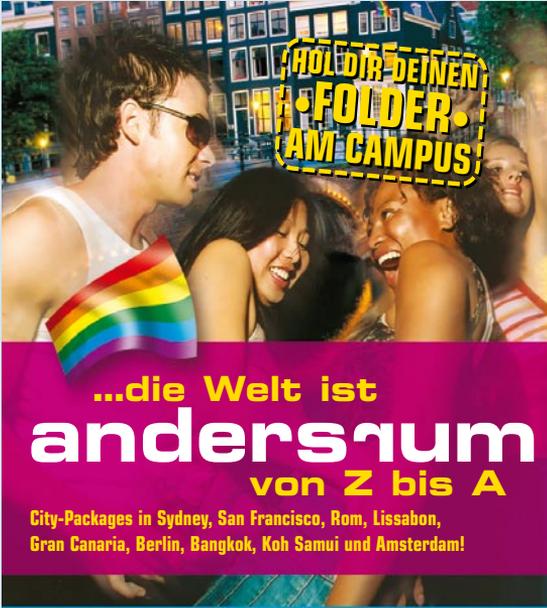
bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89

täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr · im sommer gastgarten



...die Welt ist
andersrum
von Z bis A

City-Packages in Sydney, San Francisco, Rom, Lissabon,
Gran Canaria, Berlin, Bangkok, Koh Samui und Amsterdam!

STA Travel im Campus, AAKH
1090 Wien, Alser Str. 4/Hof 1
T: (01) 902 07-0
nina.kreuter@statravel.at
campus@statravel.at

STA TRAVEL
www.statravel.at
vormals Ökista

planet^o

zeitung der grünen bildungswerkstatt

http://planet.gruene.at
gratis-probenummer bestellen:
planet@gruene.at

Vor 25 Jahren

Vor 25 Jahren gab es bekanntlich noch keine Regenbogenparade, dennoch traten Lesben und Schwule – von der Öffentlichkeit keineswegs unbemerkt – bei Demonstrationen in Erscheinung. Nachdem die HOSI Wien seit 1980 mit einem schwul/lesbischen Block beim 1.-Mai-Aufmarsch vertreten gewesen war, nahm sie am 15. Mai 1982 dann auch unübersehbar am großen Friedensmarsch durch Wien teil, der mit 70.000 TeilnehmerInnen die größte Demonstration nach 1945 war. Damals – der „Kalte Krieg“ war noch nicht vorbei – ging es gegen die Aufrüstung seitens der NATO und des Warschauer Pakts im Allgemeinen und den atomaren Rüstungswettlauf im Besonderen. Von Anfang an verstand sich die HOSI Wien als Teil der Alternativbewegung und der Zivilgesellschaft und solidarisierte sich auch mit vielen anderen gesellschaftlichen Anliegen jenseits der Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen.



Friedensdemo 1982



Michael Handl

Aktivist, HOSIster, Vorstandsmitglied und Generalsekretär der HOSI Wien
(24. 9. 1965 – 19. 6. 1992)

Jugendcorner

zusammengestellt von DANIELA TURIC und HELGA PANKRATZ

Aktive Peer Connexion



FOTO: CHRISTIAN HOGL

Studentinnen der Webster University im HOSI-Zentrum

Im Rahmen des *Peer-Connexion*-Projekts führen MitarbeiterInnen unseres Vereins Aufklärungs- und Informationsveranstaltungen für junge Leute zum Thema Homosexualität durch. Dabei handelt es sich einerseits um in der Jugendarbeit erfahrene AktivistInnen und andererseits vor allem um Peers. „Peer“ bedeutet, dass sie ungefähr gleichaltrig wie die SchülerInnen sind und deshalb einen direkteren Zugang zu ihnen haben als etwa ältere Erwachsene.

Das Team geht auf Einladung in Schulklassen und Jugendzentren oder empfängt die SchülerInnen

bei uns im HOSI-Zentrum, um mit den Jugendlichen über das Thema Homosexualität zu diskutieren.

In den letzten beiden Monaten gab es eine Reihe solcher Veranstaltungen: Am 12. März wurden am Gymnasium Heustadlgasse gleich zwei SchülerInnengruppen parallel betreut, und am 20. März besuchten wir das Jugendzentrum *base20*. Auch Englischkenntnisse waren gefragt: Am 13. und 14. April waren Studierende der *Webster University* im HOSI-Zentrum zu Gast, und am 24. April und 2. Mai hielten wir in der *Vienna International School* insgesamt drei Workshops ab.

Coachingseminar

Das 2002 von Doris Hauberger geleitete Training in der HOSI Wien, aus dem das nebenstehend erwähnte *Peer-Connexion*-Projekt der HOSI-Wien-Jugend und der *JunX Wiener Neustadt* hervorgingen, ist lange her. Im Rahmen der Aktionstage für politische Bildung 2007 veranstaltete Hauberger, wie angekündigt (*LN* 2/07, S. 15) am 4. und 5. Mai das Coachingseminar „anders l(i)eben“ für Lehrkräfte, JugendarbeiterInnen und LSBT-ReferentInnen, die in Schule

macht deutlich, dass LSBT-pädagogische Interventionen in Schule und Jugendarbeit nicht nur sinnvoll und wünschenswert, sondern auch in Österreich längst an der Tagesordnung sind. Besonders befruchtend waren Erfahrungsaustausch und Reflexion über unterschiedliche Methoden der Vermittlung und über Erwartungen und Motivationen – sowohl der Lehrkräfte als auch der SchülerInnen und der Lesben und Schwulen – in Zusammenhang mit den Schulbesuchen.



FOTO: DORIS HAUBERGER

TeilnehmerInnen des „anders l(i)eben“-Seminars

oder Jugendarbeit Homosexualität zum Thema machen.

Unter den TeilnehmerInnen aus Wien und Oberösterreich waren Mitglieder der Jugendgruppe der HOSI Wien vertreten: Einige, um die seit dem Peer-Training gemachten Erfahrungen zu reflektieren; andere, um sich auf erste eigene Besuche an Schulen vorzubereiten.

Das Seminar war für alle TeilnehmerInnen bereichernd und ermutigend. Was es darüber hinaus an Vernetzung und kontinuierlicher Weiterentwicklung von Methoden und Qualitätsstandards in der österreichischen LSBT-Lebensformen-Pädagogik bewirkt hat, wird sich noch weisen und dann bestimmt in zukünftigen *LN-Jugendcornern* nachzulesen sein.

COMING-OUT-GRUPPE FÜR JUNGS UND MÄDELS VON 12 BIS 19 JAHREN

Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum

Die Bandbreite an – teils jahrelangen – Erfahrungen in sämtlichen Schultypen, über die sich die Mitwirkenden austauschten,

Infos im Web

www.aktionstage.politische-bildung.at





trutschn@lambdanachrichten.at

Wir packen es an!

Die Autonomen Trutschn feiern Anfang Mai 9999 Tage ohne Amt. Eine richtige Erfolgsbilanz, die sich sehen lassen kann. 666 Empfänge und Banketts, 333 Staatsbesuche, neun Jahresklausuren, aber nur zwei Frisuren. Marlene ist nach wie vor im rötlichen Bob und meinereiner im gulaschblonden Bubikopf. Die Freude ist allerorts groß. Kinderchöre ohne Ende und Geschenkkörbe, wohin das Auge blickt. Übrigens: Vielen Dank an den edlen Spender des kleinen Tiffany-Teils!

Jüngst wurden wir von der angesehenen *Neuen Zürcher Zeitung* als „das politische Langzeitphänomen Österreichs“ bezeichnet. Die *Frankfurter Allgemeine* sieht in diesen 9999 Tagen gar den „Aufbruch in eine neue politische Ära Österreichs“, und der *Waldviertler Regionalbote* kommentierte unsere Arbeit gar mit den Worten: „Die zwei Weiber san a Klasse für sich“. Wir freuen uns über soviel Anerkennung unserer Arbeit für den Weltfrieden. Fürwahr, es ist nicht immer leicht, autonom und staatstragend, anti-

klerikal und unaufgeklärt (Marlene ist ja Mädchen) und vor allem Trutschn zu sein. Das ist ein Fulltimejob: 7, 24, 365!

In unserer Keynote-Speech beim letzten Forum Alpbach haben wir unser Erfolgsrezept für 9999 Tage ohne Amt auf den Punkt gebracht: weniger Gewicht als die Kdolsky, einen besseren Friseur als Gehrers und weniger Business-Tussi als die Glawischnig! Ups! Das ist mir aber jetzt herausgerutscht. Mein Damen und Herren, wir feiern eine Premiere: Die erste grüne Politikerin, die es in diese Kolumne geschafft hat! Also, ich hab ja etwas gegen weiße Kleider und weiße Hosenanzüge, wie sie die Frau Dritte Nationalratspräsidentin gerne wählt. Wir wissen, wer 9999 Tage medial überstehen will, kann nicht jeden Trend nachlaufen. Eben! Schauen Sie sich einmal Marlenes Outfit an, da haben manchen Teile 99999 Tage auf dem Buckel! Ich bin indes immer bemüht, den Spagat zu schaffen zwischen moderner erfolgreicher Politikerin und Trendsetterin.

Trotz des Lobes von außen ist es für uns wichtig, das Ohr am Volk zu haben. Würde Marlene nicht so streng sein, hätte ich mein Ohr ja Tag und Nacht nirgends anders als am Wahlvolk. Vor allem an 30-jährigen wohlproportionierten Kerlen in Uniform oder Leder, in dunklen Anzügen, in Jeans, ähm – also jedenfalls wissen wir, was das Volk will. Zum Jubiläum haben wir ein Marktforschungsinstitut beauftragt, unser Image bei den ÖsterreicherInnen zu erheben. Die Ergebnisse überraschen und bestätigen zugleich: 68 % finden die Autonomen Trutschn sympathisch. 59 % möchten, dass wir in Zukunft in Österreich eine gewichtigere Rolle spielen, und 51 % würden uns in einer Direktwahl zur Kanzlerin wählen. Aber hallo! Die Daten sprechen eine klare Sprache. 67 % der Frauen würden gerne mit Präsidentin Sabine einen Einkaufsbummel machen, und 61 % der Männer würden gerne mit Präsidentin Marlene in die Oper gehen. 49 % der Frauen über 40 würden sich eine der Trutschn sogar als Schwiegeroch-

ter wünschen. Quer über alle Altersgruppen und alle Geschlechter hinweg ist man mit der Arbeit der AT mehr als zufrieden: 98 % sind davon überzeugt, dass die Trutschn nicht nur reden, sondern auch handeln, und 96 % sehen sie gar als Vorbild, wenn es um Tüchtigkeit geht.

Ja, wir packen es an! Aber wir packeln nicht! Auch das wurde uns bestätigt: 86 % sind davon überzeugt, dass die Trutschn jeden Bestechungsversuch seitens eines Flugzeugherstellers ablehnen würden. Und 77 % meinen gar, dass die Trutschn eher ihr letztes Hemd geben würden, als einen Euro in die eigene Tasche zu stecken.

Ich wurde jüngst gefragt, was in den 9999 Tagen der größte Erfolg war. Nun, es sind die Liebe und das Vertrauen, die uns vom österreichischen Volk entgegengebracht werden, und die Tatsache, dass ich verhindern konnte, dass Marlene im Trachtenkostüm und mit Jagahut den japanischen Kaiser empfängt.

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakoministrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Aus aller Welt



zusammengestellt von KURT KRICKLER

EUROPA

Pride-Saison eröffnet

Am 21. April startete in Krakau die diesjährige CSD-Saison, und zwar im Rahmen des viertägigen „Kultur für Toleranz“-Festivals, das heuer bereits zum vierten Mal stattfand. Etwa 2000 Menschen nahmen am Marsch für Toleranz teil. Unterstützt wurde der CSD von zahlreichen deutschen Initiativen, darunter federführend vom Leipziger Schwulen- und Lesbenzentrum *Rosa-Linde*. Die Demo wurde von gewaltbereiten Jugendlichen attackiert. Bereits im Vorfeld hatte die rechtsextreme „Allpolnische Jugend“ (*Młodzież Wszechpolska*) zur Störung der Kundgebung aufgerufen. Die Polizei nahm zehn Angreifer fest, die unter anderem Feuerwerksraketen auf die Demonstranten abgefeuert hatten. Man verzichtete daraufhin sicherheitshalber auch, wie geplant bis zum Rynek Główny, dem Hauptplatz, zu marschieren.

Rechtzeitig zur neuen Pride-Saison veröffentlichte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) am 3. Mai 2007 sein Urteil in der Beschwerde gegen das Verbot der *Parada Równości*, der Parade für Gleich-

heit, in Warschau vor zwei Jahren durch den damaligen Bürgermeister Lech Kaczyński, der mittlerweile zum Staatspräsidenten Polens aufgestiegen ist. Wie berichtet (*LN 2/07*, S. 30), hatten im Dezember 2005 fünf AktivistInnen von der Paradenorganisation *Fundacja Równości* – Tomasz Bączkowski, Robert Biedroń, Inga Kostrzewa, Krzysztof Kliszczyński und Tomasz Szypuła – den Gerichtshof in Straßburg angerufen. Erwartungsgemäß hat dieser das Verbot der Parade als Verletzung des Rechts auf Versammlungsfreiheit und damit der Europäischen Menschenrechtskonvention qualifiziert – eine heftige Ohrfeige für den polnischen Staatspräsidenten, zugleich aber eine wichtige Rückenstärkung für die nächste *Parada Równości*, die für 19. Mai 2007 in Warschau geplant ist.

Eine weitere schallende Ohrfeige erteilte dem reaktionären Regierungsgesindel in Polen das Europäische Parlament am 26. April 2007 mit seiner Entschliebung zu Homophobie in Europa aus gegebenem Anlass, nämlich der Ankündigung des Unterrichtsministers und Vizeregierungschefs Roman Giertych von der Liga der polnischen Familie (*Liga Polskich Rodzin*), „Propaganda“ für Homosexualität an den Schulen per Gesetz verbieten zu lassen. In der Entschliebung zählt



FOTO: KURT KRICKLER

In Tiraspol könnte die Parade vor dem Präsidentenpalast auch unter Lenins persönlichem Schutz stehen!

das Europa-Parlament das gesamte homophobe Sündenregister der derzeitigen Machthaber an der Weichsel auf, um danach entschieden Konsequenzen von der EU zu fordern (Auszüge daraus im Kasten auf S. 24).

Am 19. April 2007 organisierte die Vorsitzende der europäischen Grünen, Ulrike Lunacek, gemeinsam mit Mitgliedern der *FYEG (Federation of Young European Greens)* eine Kundgebung vor dem Polnischen Kulturinstitut in Wien, um gegen das geplante Gesetz in Polen zu protestieren. Wir können unsere polnischen

FreundInnen wohl nur mit dem Hinweis trösten, dass in Österreich ein ähnlicher Regierungsschaum schließlich vom Volk auch wieder abgewählt wurde.

Verbot in Moldawien

Nach Krakau war am 27. April Chişinău an der Reihe. Im dritten Jahr in Folge haben die Behörden in der moldawischen Hauptstadt die Durchführung der Lesben- und Schwulenparade untersagt. Und dies, obwohl im Februar 2007 die Lesben- und Schwulenorganisation *GenderDoc-M* eine Klage ge-

Infos im Web

www.hosiwien.at
www.gruene-andersrum.at
www.gay.md
www.tiraspoltimes.com/node/793



gen die Stadtverwaltung gewonnen hat: Der Oberste Gerichtshof der Republik Moldau hatte entschieden, dass die Nichtgenehmigung der Parade im Vorjahr unrechtmäßig erfolgt war (vgl. LN 2/07, S. 30). Die AktivistInnen von *GenderDoc-M* wollten sich daher die Behördenwillkür nicht länger gefallen lassen und funktionierten die geplante Parade in eine Kundgebung gegen die Nichtgenehmigung vor dem Rathaus um. Allerdings beteiligten sich nur rund 20 Leute daran, und diese mussten von der Polizei gegen eine Übermacht von rund 30 Gegendemonstranten geschützt werden.

Fast so viele TeilnehmerInnen – rund ein Dutzend – kamen auch zur Demo, zu der die HOSI Wien und *Grüne andersrum* vor der



Demo vor der moldawischen Botschaft in Wien

moldawischen Botschaft in Wien aufgerufen hatte. Diese Solidaritätskundgebung fand zeitgleich mit der Aktion in Chişinău statt.

Das Verbot hat eine leicht groteske Propagandaschlacht mit der „abtrünnigen“ Provinz Transnistrien ausgelöst. Die in der Hauptstadt Tiraspol erscheinende eng-

lischsprachige Onlinezeitung *The Tiraspol Times and Weekly Review* widmete dem Verbot der Parade in Chişinău mehrere indignierte Artikel und wusste darin zu berichten, dass die DemonstrantInnen am 27. April von den GegnerInnen beschimpft und mit Eiern beworfen worden wären. Laut *Tiraspol Times* habe sich

Tiraspol als Ersatzort für die Parade angetragen. Heuer sei eine Verlegung indes wohl aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich gewesen. Sollte die Parade in Chişinău im nächsten Jahr aber neuerlich untersagt werden, würde das Angebot Tiraspols auch 2008 stehen. Lesben und Schwule könnten dann stolz und mit dem Segen der Stadtverwaltung paradiere. In Tiraspol bestünde keinerlei Gefahr einer homophoben Gegendemonstration, so die Onlinezeitung.

Als Termine der nächsten „kontroversiellen“ Paraden stehen nun jene in Moskau am 27. Mai und Riga am 3. Juni (vgl. Bericht auf S. 26) im europäischen Pride-Kalender.

rainbow.at

Entscheidung des Europäischen Parlaments

vom 26. April 2007 zu Homophobie in Europa (Auszug)

Das Europäische Parlament (...)

H. in der Erwägung, dass der stellvertretende polnische Ministerpräsident und Minister für Bildung im März 2007 einen Gesetzentwurf angekündigt hat, der „homosexuelle Propaganda“ in Schulen unter Strafe stellt, und den Inhalt dieses Gesetzentwurfs erläutert hat, wonach Schulleiter, Lehrer und Schüler entlassen oder Geld- oder Gefängnisstrafen gegen sie verhängt werden sollen, wenn sie sich an den Schulen aktiv für LGBT-Rechte einsetzen,

I. in der Erwägung, dass der stellvertretende polnische Minister für Bildung bestätigt hat, dass die Behörden derzeit ein solches Gesetz ausarbeiten, und dass er erklärt hat, Lehrer, die sich offen zu ihrer Homosexualität bekennen, würden entlassen; ferner in der Erwägung, dass diverse Mitglieder der Regierung unterschiedlich reagierten und es daher unklar ist, ob das Gesetz tatsächlich vorgelegt wird,

J. in der Erwägung, dass der stellvertretende polnische Ministerpräsident und Minister für Bildung erklärt hat, er wolle die Verabschiedung vergleichbarer Gesetze auf europäischer Ebene fördern,

K. in der Erwägung, dass der Gesetzentwurf vom polnischen Ministerpräsidenten unterstützt wird, der erklärte, die Propagierung eines homosexuellen Lebensstils gegenüber Jugendlichen in den Schulen als Alternative zu einem „normalen“ Leben gehe zu weit, und derartigen Initiativen an Schulen müsse Einhalt geboten werden, und der somit eine verzerrte Auslegung von Bildung und Toleranz gab,

L. in der Erwägung, dass die polnische Kinderbeauftragte erklärt hat, sie bereite eine Liste der Arbeitsplätze vor, für die Homosexuelle ungeeignet seien,

M. in der Erwägung, dass die polnische Staatsanwaltschaft im Juni 2006 eine Überprüfung der Finanzierung von LGBT-Organisationen im Zusammenhang mit „kriminellen Bewegungen“ sowie in Bezug auf ihre Präsenz an Schulen angeordnet hat, um Spuren krimineller Aktivitäten festzustellen, jedoch ohne jedes Ergebnis,

N. in der Erwägung, dass die polnische Regierung am 8. Juni 2006 den Leiter des Zentrums für Lehrerfortbildung entlassen und die Verteilung eines offiziellen Handbuchs des Europarats zur Bekämpfung der Diskriminierung verboten hat, sowie in der Erwägung, dass der neue Leiter des Zentrums am 9. Oktober 2006 erklärt hat, unangemessene Rollenvorbilder dürfe es an den Schulen nicht geben, denn die Schule habe die Aufgabe, den Unterschied zwischen Gut und Böse, Schön und Hässlich zu erklären; die Schule müsse erläutern, dass homosexuelle Praktiken zu Tragödien, Leere und Degeneration führten,

O. in der Erwägung, dass Terry Davis, Generalsekretär des Europarats, auf die genannten Vorfälle reagiert hat, indem er erklärte, der polnischen Regierung stehe es frei, zu entscheiden, ob sie das Material des Europarats zur Aufklärung über die Menschenrechte nutzen wolle, wenn jedoch die Unterrichtsmaterialien lediglich fakultativ seien, so seien die Werte und die Grundsätze, die darin enthalten sind, dies jedoch mit Sicherheit nicht, und sich besorgt darüber geäußert hat, dass

einige Maßnahmen, mit denen Homophobie und homophobem Verhalten Vorschub geleistet wird, von der Regierung akzeptiert werden,

P. in der Erwägung, dass die polnische Regierung ebenfalls die Finanzierung von Projekten abgelehnt hat, die von LGBT-Organisationen im Rahmen des EG-Jugendprogramms gefördert werden, und diesen Beschluss in einem Schreiben an diese Organisationen erläutert hat, indem erklärt wird, die Politik des Ministeriums unterstütze keine Maßnahmen, die darauf abzielen, homosexuelle und ähnliche Verhaltensweisen bei Jugendlichen zu verbreiten; die Rolle des Ministeriums sei ebenso wenig, die Zusammenarbeit mit Homosexuellen-Organisationen zu unterstützen, (...)

R. in der Erwägung, dass es die Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ersucht hat, eine Untersuchung über die zunehmende Tendenz zu rassistischer, fremdenfeindlicher und homophober Intoleranz in Polen durchzuführen, und die Kommission ersucht hat, zu prüfen, ob die Maßnahmen und Erklärungen des polnischen Bildungsministers mit Artikel 6 des EU-Vertrags vereinbar sind, während es gleichzeitig auf die Sanktionen hingewiesen hat, die bei Verstößen gegen diesen Artikel vorgesehen sind, sowie in der Erwägung, dass diesen Ersuchen bisher nicht nachgekommen wurde,

1. weist mit Nachdruck darauf hin, dass die Europäische Union zuallererst eine Wertegemeinschaft ist, in der die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, der Demokratie und der Rechts-

staatlichkeit, der Gleichstellung und der Nichtdiskriminierung zu den Werten gehören, denen die größte Wertschätzung entgegengebracht wird; (...)

10. fordert die zuständigen polnischen Behörden eindringlich auf, davon abzusehen, ein Gesetz wie den vom stellvertretenden polnischen Ministerpräsidenten und Minister für Bildung beschriebenen Entwurf vorzuschlagen oder zu verabschieden, sowie auf Einschüchterungsmaßnahmen gegen LGBT-Organisationen zu verzichten;

11. fordert die zuständigen polnischen Behörden auf, die Erklärungen öffentlicher Personen, die zu Diskriminierung und Hass wegen der sexuellen Ausrichtung aufrufen, öffentlich zu verurteilen und Maßnahmen dagegen zu ergreifen; ist der Auffassung, dass jedes andere Verhalten einen Verstoß gegen Artikel 6 des EU-Vertrags darstellen würde;

12. fordert die polnischen Behörden auf, die Durchführung des Jahres der Chancengleichheit 2007 zu ermöglichen, und fordert die Kommission auf, die Durchführung des Jahres der Chancengleichheit 2007 zu überwachen, insbesondere die Klausel, wonach die Finanzierung davon abhängt, dass gewährleistet ist, dass alle Gründe für Diskriminierung in den nationalen Programmen gleichermaßen angegangen werden;

13. ersucht die Konferenz der Präsidenten, die Entsendung einer Delegation nach Polen zu einer Vor-Ort-Mission zu genehmigen, um sich ein genaues Bild der Lage zu machen und einen Dialog mit allen Beteiligten einzuleiten (...).

Heiratssachen

SCHWEDEN

Ehe empfohlen

Am 21. März 2007 wurde in Schweden der von der Regierung in Auftrag gegebene Bericht betreffend die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare präsentiert. Darin wird eine solche empfohlen. Seit 1995 besteht für gleichgeschlechtliche Paare bereits die Möglichkeit, eine Eingetragene PartnerInnenschaft (EP) einzugehen. Mittlerweile wurden auch die meisten bei der Einführung der EP vorgesehenen Ausnahmen (z. B. Adoption) beseitigt, weshalb in der Praxis ohnehin kaum mehr ein Unterschied zwischen Ehe und EP besteht.

Seit 2000 ist auch die lutherische Schwedische Kirche (*Svenska kyrkan*) nicht mehr Staatskirche. Dennoch ergeben sich jetzt Probleme, weil kirchlich geschlossene Ehen – im Gegensatz etwa zu Österreich – weiterhin auch gegenüber dem Staat verbindlich sind und eine standesamtliche Eheschließung ersetzen. Dies würde aber im Falle einer Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare bedeuten, dass die Religionsgemeinschaften entweder gezwungen werden müssten, auch gleichgeschlechtliche Paare zu trauen (was kaum realistisch ist), oder dass ihnen diesbezüglich zugestanden wird, darüber selbst zu entscheiden. Gegen ein solches Zugeständnis haben sich indes bereits die Lesben- und Schwulenverbände ausgesprochen, weil sie darin erst recht wieder eine Diskriminierung von Lesben und Schwulen sehen.

VEREINIGTES KÖNIGREICH

Scheidung zumutbar

Im Vorjahr hat der österreichische Verfassungsgerichtshof den sogenannten Transsexuellen-Erlass des Innenministeriums, wonach eine Änderung des Geschlechts im Geburtenbuch nach einer Geschlechtsanpassung nur bei unverheirateten Personen möglich ist, aus formalen Gründen aufgehoben (vgl. *LN* 5/06, S. 11 f). Seither gibt es in Österreich gleichgeschlechtliche Ehepaare. Hätte es diese formalen Gründe nicht gegeben und der VfGH die Beschwerde abgewiesen, wäre die Beschwerdeführerin womöglich auch in Straßburg gescheitert, denn der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) hat im November 2006 zwei gleichgelagerte britische Beschwerden als unzulässig abgewiesen (R. und F. sowie Parry gegen Vereinigtes Königreich; Beschwerden Nr. 35748/05 und 42971/05). Auch in Großbritannien müssen verheiratete Betroffene sich nach einer geschlechtsanpassenden Operation zwischen der Fortsetzung der Ehe und der Ausstellung einer Urkunde über die Änderung des Geschlechts entscheiden.

Bei diesen beiden Beschwerden ist der EGMR von seiner bisherigen Judikatur abgewichen, wonach die Personenstandsänderung nach erfolgter Geschlechtsanpassung von den Behörden nicht verweigert werden dürfe. In diesem Fall vertritt er vielmehr die Auf-

fassung, dass die Bedingung, sich scheiden zu lassen, um das Geschlecht offiziell ändern zu lassen, nicht die Menschenrechte verletze. Die britischen Gesetze sehen nun einmal eine gleichgeschlechtliche Ehe nicht vor, und auch die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) gehe von der traditionellen Vorstellung der Ehe als Verbindung zwischen Mann und Frau aus. Allerdings verwies der EGMR in seiner Begründung darauf, dass den Beschwerdeführerinnen im Vereinigten Königreich ohnehin die Möglichkeit der Eingetragenen PartnerInnenschaft (*civil partnership*) offenstehe, die ja praktisch dieselben Rechte wie die Ehe mit sich bringe. Auch die Kosten einer Scheidung und des nachfolgenden Eingehens einer EP sei den Beschwerdeführerinnen zumutbar.

Die Auffassung, das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare stelle keine Verletzung der EMRK dar, stimmt natürlich für den Ausgang der Beschwerde Horst Schalks gegen das Eheverbot in Österreich sehr pessimistisch (vgl. auch Bericht auf S. 14). Andererseits steht hierzulande gleichgeschlechtlichen Paaren im Gegensatz zum Vereinigten Königreich keine alternative Eingetragene PartnerInnenschaft offen. Die Hoffnung stirbt aber bekanntlich ohnehin zuletzt!

Im **Names Project Wien** werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: **Names Project Wien**
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at



Riga ist immer eine Reise wert

Lettlands Hauptstadt ist neben Moskau, Chişinău und Warschau eine jener Städte gewesen, in denen der CSD in den letzten beiden Jahren mit ernststen Problemen zu kämpfen hatte – die *LN* haben stets ausführlich berichtet. Dieses Jahr setzt die organisierte Gruppe *Mozaika* bei der dritten Auflage von *Rīgas Praids* daher mehr denn je auf internationale Zusammenarbeit und Unterstützung. Zu diesem Zweck ist einer der größten CSD-Veranstalter Europas, *Pride London*, eine nachahmenswerte Kooperation mit *Mozaika* eingegangen.

In einer ersten gemeinsamen Aktion haben die beiden im März 2007 Journalistinnen ausländischer schwulesbischer Medien, darunter den Autor dieser Zeilen, nach Riga eingeladen, um ihnen ihre Initiative vorzustellen. Die britischen Partner hatten nicht nur eine Unterstützungserklärung des Londoner Bürgermeisters Ken Livingston im Gepäck, vor Ort lud zudem der britische Botschafter zu einem Empfang in seine Residenz, an dem auch Botschafter anderer EU-Staaten teilnahmen.

Unterstützung kam paradoxerweise auch von lettischer Seite, wo man das nicht zu vernachlässigende touristische Potenzial von Schwulen und Lesben erkannt hat. Sie sind eine Zielgruppe, die zu umwerben sich bezahlt macht. Und so wurden die ausländischen MedienvertreterInnen nicht nur von den Tourismusverbänden Rigas und Lettlands in den besten Restaurants der Stadt bewirtet, sondern auch im Hotel



Das originalgetreu wiederaufgebaute Schwarzhäupterhaus, im Hintergrund die St.-Petrikirche, von deren Turm man einen herrlichen Ausblick über die Altstadt hat.

FOTOS: KURT KRICKLER

Latvija, einem offiziellen Sponsor von *Rīgas Praids*, kostenlos untergebracht. Es ist schon eine pikant-groteske Situation, dass (halb)staatliche Stellen sich größte Mühe geben, Leute in ein Land zu locken, die nach Aussagen vieler seiner Politiker dort unerwünscht sind oder – sollten sie an der Pride-Parade teilnehmen – möglicherweise von rabiaten Homophobikern, wie im Vorjahr geschehen, attackiert werden.

Weniger zwiespältig sollte die Sache indes für engagierte Lesben und Schwule aus dem Ausland sein. Ihre Solidarität ist einfach dringend gefragt. Damit der CSD ein voller Erfolg wird, hofft man bei *Mozaika* auf rege Teilnahme aus ganz Europa – auch aus dem deutschsprachigen Raum –, um nicht zuletzt die Behörden unter

Druck setzen zu können, für einen reibungslosen und gewaltfreien Ablauf des CSD zu sorgen. Und da die wunderschöne Ostseemetropole ohne jeden Zweifel immer eine Reise wert ist, sei an diese Stelle die Werbetrommel für Riga im allgemeinen und die *Draudzības dienas 2007* im besonderen ordentlich gerührt: Auf dem Programm der „Freundschaftstage 2007“, die am 31. Mai beginnen, stehen Seminare und künstlerischen Aktivitäten. Den krönenden Abschluss soll dann am Sonntag, 3. Juni, die Parade bilden.

Mozaika geht davon aus, dass der Marsch dieses Jahr nicht untersagt wird, denn im November 2006 hat das lettische Verfassungsgericht einige Bestimmungen des Versammlungsrechts als verfassungswidrig aufgehoben. Ab Juni gelten

daher neue Vorschriften für Kundgebungen. Diese müssen dann den Behörden nur mehr angezeigt werden, eine ausdrückliche Genehmigung ist nicht mehr nötig.

Optimistisch stimmt auch, dass der frisch ins Amt gewählte Rīgenser Bürgermeister Jānis Birks Anfang März erklärte, er schäme sich für die Vorfälle beim CSD im Vorjahr, und sich für die Abhaltung der Parade in diesem Jahr aussprach.

Architektur-Eldorado

Sicher – nach Riga fährt man nicht wegen der schwulesbischen Szene. Die ist relativ überschaubar und besteht gerade mal aus drei Klubs. Architekturinteressierte kommen indes voll auf ihre Kos-

ten. Die Altstadt (Vecrīga) am rechten Ufer der Dūna, die durch die 750.000-Einwohner-Stadt fließt, ist kompakt und gut erhalten. Enge Gässchen laden zu ausgedehnten Spaziergängen ein. An vielen Gebäuden lässt sich die wechselvolle Geschichte der Stadt ablesen, die im 13. Jahrhundert Mitglied der Hanse wurde, danach dem Deutschen Orden unterstand, später an Polen fiel, dann von den Schweden und schließlich bis zur ersten Unabhängigkeit nach dem Ersten Weltkrieg von den Russen regiert wurde. Später hinterließen die Sowjets allerdings so manche Bausünde, außerhalb der Altstadt aber auch einen Wolkenkratzer im typischen stalinistischen Zuckerbäckerkstil, in der die Akademie der Wissenschaften residiert. Immer wieder stößt man auf deutsche Inschriften, etwa am Schwarzhaupterhaus aus dem 14. Jahr-

hundert, das im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört und 1999 originalgetreu wieder aufgebaut wurde. Oder im vorbildlich restaurierten Klosterviertel (Konventa sēta) im Herzen der Altstadt, wo die Namen der Gässchen auf lettisch und deutsch angeschrieben sind. Folgender zweckdienlicher Hinweis übrigens für die Altstadt: Stöckelschuhe kann man getrost zu Hause lassen – das Kopfsteinpflaster verlangt nach robustem Schuhwerk!

Abgesehen von der Dūna wird die Altstadt vom ehemaligen Glacis begrenzt, das heute ein Parkgelände ist, durch den sich ein Kanal windet. Nördlich davon beginnt die reißbrettartig angelegte Neustadt, in der sich die meisten der rekordverdächtigen 800 Jugendstilhäuser Rigas befinden, die dem wirtschaftlichen Boom Anfang des 20. Jahrhunderts zu verdanken sind. Faszinierend ist dabei die Vielfalt dieses Baustils auf so engem Raum: Überladen verzierte und verschnörkelte Fassaden finden sich neben glattfunktionalistischen und wuchtig-massiven, wie man sie etwa vom nordischen Jugendstil in Helsinki kennt. Dazwischen stehen überall vereinzelt noch die typischen einstöckigen Holzhäuser, die einer Großstadt wie Riga einen besonderen Reiz verleihen. Massiert findet man diese Holzhäuser hingegen am linken Ufer der Dūna (Pārdaugava) bzw. auf der Flussinsel Kīpsala.

Warum also nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und zum CSD-Wochenende nach Riga jetten? – Es muss ja nicht immer Paris, London oder Madrid sein! Wobei sich Lettland – und hier vor allem im Sommer die Ostseeküste mit ihren endlosen Sandstränden – durchaus



Soviel Jugendstil wie in Riga gibt's wahrscheinlich nicht einmal in Wien.

auch für einen richtigen Urlaub eignet. Das Land ist touristisch erschlossen, und die Hauptstadt, die sich in Zukunft verstärkt als neue europäische Kongresshochburg positionieren möchte, bietet alles, was das touristische Herz begehrt, vor allem Hotels für jede Brieftasche, von günstigen Herbergen bis zum Luxushotel wie dem Grand Palace, einem

„führenden kleinen Hotels“ der Welt. Und *airBaltic* fliegt einen mit ihrer modernen Boeing-Flotte bequem von Wien nonstop und zu sehr günstigen Tarifen nach Riga.

Also: uz redzēšanos – auf Wiedersehen in Riga!

KURT KRICKLER

Infos im Web

www.mozaika.lv
www.gay.lv
www.pinkbaltics.com
www.inspirationriga.com
www.latviatourism.lv
www.baltikuminfo.de

Schwul/lesbische Lokale in Riga

Golden, Gertrūdes iela 33/35, www.goldenbar.lv
 XXL, A. Kalniņa iela 4, www.xxlv.lv
 Purvs, Matisa iela 60/62

Anreise

airBaltic fliegt aus rund 40 Städten nonstop nach Riga, darunter Berlin, Düsseldorf, Hamburg, München, Wien und Zürich und bietet günstige Tarife, auch für Einfachflüge, sodass man bei einer Rundreise durchs Baltikum Riga, Wilna und Tallinn für Hin- und Rückflug kombinieren kann. Preisbewusste Reisende nach Skandinavien und in die GUS-Staaten sollten übrigens ebenfalls *airBaltic* in Erwägung ziehen – der Umweg über ihr Drehkreuz Riga könnte sich auszahlen. Online-Buchung unter: www.airbaltic.com

Wir gratulieren - 25 Jahre HOSIsters

Kinder, wie die Zeit vergeht! – Kaum zu glauben, dass die Showtruppe der HOSI Wien ein Vierteljahrhundert auf dem Buckel hat. 25 Jahre – das heißt alles in allem 43 Produktionen mit insgesamt 162 Vorstellungen. Circa, denn das fertige Programm zum 3-Jahre-Jubiläum wurde nie gezeigt, dafür werden zwei Auftritte (zu Marilyn's und zu Dieters sehr runden Geburtstagen) offiziell nicht gezählt.

Gut 160 Vorstellungen bedeuten, dass mehr als 10.000 ZuschauerInnen ins HOSI-Zentrum pilgerten; nicht weniger waren es bei den Großveranstaltungen außerhalb der HOSI – den beiden ILGA-Konferenzen, den zwei großen HOSI-Wien-Jubiläumfesten im Rathaus oder dem Gastauftritt bei der ersten Regenbogenparade.

Rund 50 ProtagonistInnen gaben sich auf der HOSIsters-Bühne in dieser Zeit die Ehre. Stars und Starlets, manche viele Jahre lang, andere nur kurz. Dutzende Hände halfen vor und während der Auführungen im Hintergrund.

Und so harmlos begann's: Anlässlich eines HOSI-Silvesterfests gaben ein paar Leutchen zu mitternächtlicher Stund' sehr freie Improvisationen aus der „Zauberflöte“ zum Besten. Ein paar Mutige wollten weitermachen. Die „Fledermaus“ wurde für die Premiere auserkoren und im März 1982 von

der „HOSI-Operngruppe“ einem staunenden Publikum vorgesetzt. Kaum geprobt, mit freien Textimprovisationen, mit Klavierbegleitung und Handpuppen, die das Bühnengeschehen kommentierten. Wahre Kunst sieht anders aus, aber allen gefiel's – also machten wir weiter.

In den ersten Jahren präsentierten die HOSIsters, so unser Name ab der zweiten Produktion, vor allem musikalische Revuen. Mit Liedern, Songs, Arien, ziemlich statisch und höchstens ein paar verbindenden Worten dazwischen. Musikauswahl und Proben benötigten ganze zwei Nachmittage – das waren Zeiten!

Die zweite „Fledermaus“-Pro-



FOTO: ARCHIV

The early years: Csárdásfürstin 1984

duktion, anlässlich der IGA-Jahreskonferenz 1983 in Wien vor mehreren hundert in- und aus-

ländischen BesucherInnen auf englisch präsentiert, war sicher der Höhepunkt dieser Ära.



FOTO: JOSEF GABLER

Highlight anno 1989: Sondervorstellung The Fairy Widow für die ILGA-Delegierten

1985 begann mit der „Csárdásfürstin“ das kurze Zeitalter der Operette: richtige Stücke mit Handlung und kleinen Dialogen, die sich am Original orientierten, dieses aber bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten. Viele der Musiknummern waren dadurch vorgegeben. Und es herrschte das klassische Starprinzip. Wir hatten eine Primadonna (Janina von S.) und einen *primo uomo* (Dieter), dazu kamen der tenorale Liebhaber, die Soubrette, der Charakterkomiker, die komische Alte in wechselnden Besetzungen. Engagement, Ausdauer und die Bereitschaft, einiges an Freizeit zu investieren, gehörten da schon zum Rüstzeug einer HOSIster.

Ab 1986/87 gab es eine neue Änderung: Wir fingen an, Genre-Stücke selbst zu schreiben: Western, Krimi, James Bond, Traumschiff. Damit veränderten sich die Rollen, wurden gleichwertiger – es gab nur mehr Stars auf der Bühne.

Ein kurzer Ausflug zur Operette („Die lustige Witwe“ als „Merry Widow“ im Sommer 1989 bei der ILGA-Konferenz vor mehr als 300 internationalen Gästen ein triumphaler Erfolg) unterbrach diese Entwicklung nicht.

Die Texte wurden umfangreicher, die Dramaturgie wichtiger, ebenso die Bühne, die Kostüme, die Maske, die Requisite, die Choreografien. Und die Musik wurde dank Miss Marilyn und Peter Hiller immer professioneller. Von den Texten bis zum Kostüm, vom Bühnenbild bis zur Beleuchtung wurde und wird alles selbst gemacht. Das erfordert Zeit, Nerven und Energie für Vorbereitungen und Proben; und benötigt eine manchmal straff organisierende und dann wieder liebevoll ordnende Hand.

Meuterei auf der HOSY



Wir haben einen Plan! Haben wir?

Zum 25-Jahr-Jubiläum brachten die HOSIsters ein wildes Seabenteuer aus der Feder von Willi Fotter und Dieter Schmutzer auf die Bühne. An hinreißenden Schauplätzen tummelten sich allerhand verwegene Gestalten. Vom Original („Bounty“) blieben nur zwei Figuren: der gestrenge Admiral Bligh (Dieter Schmutzer) und sein heldenhafter Bootsmannsmaat Christian (Christian Högl), einander in geheimer Leidenschaft verbunden. Dazu gesellten sich zwei andere berühmte Kapitäne: Ahab (Willi Fotter) auf der ewigen Jagd nach dem Wal und Hook (Benjamin Malfatti) auf selbiger nach Petra Pan. Diese (Doris Bernsteiner) verfiel ihrerseits einer bezaubernden Nixe (René Wagner) auf der Suche nach einem besonderen Schatz. Schätze aller Art hortete die wilde Seeräuberin Jenny (Markus König), um schließlich in den Armen der rassigen spanischen Infantin (Anda Dinopl) zu landen.

Garniert wurde das Spektakel durch einen weit gespannten, in den Farben verschiedener Genres schillernden musikalischen Bogen (Leitung & Klavier: Miss Marilyn, Sequenzer: Peter Hiller). Zum Jubiläum durften dann Miss Marilyn, Bühnenbildner Gerd Mitterecker und Maskenbildnerin Regine Blab sowie Beleuchter-Einspringer (1000 Dank!) Julian Benedikter in Ein-Satz-Rollen brillieren. Und die in den Vorstellungen anwesenden Ex-HOSIsters wurden ebenfalls ins Spiel einbezogen. Spätestens da blieb kein Auge mehr trocken.



Spanisches Feuer



Sexy Nixi



„Jetzt hab ich dich!“



Die gefürchtete Jenny



Obfrau Ute Stutzig überreichte bei der Premiere rosa Torten an alle Mitwirkenden.

FOTOS: FOTOSTUDIO.AT



1993: *Star Dreck XVII.*



1997: *HOSIsters auf dem Olymp*

FOTOS: ARCHIV

und der Applaus entschädigen für alle Mühe.

Zum Jubiläum haben wir eine Festschrift herausgebracht, eine reich illustrierte Dokumentation über ein Vierteljahrhundert lesbisch-schwuler, alternativer Kultur und Unterhaltung. Ein Zwischenbericht aber nur – wir machen natürlich in alter Frische weiter! Das Büchlein kann um € 14,80 bei der HOSI Wien und in der Buchhandlung Löwenherz käuflich erworben werden.

DIETER SCHMUTZER

HOSIsters stehen dem Wiener Volkstheater nahe und sind damit einzigartig – unangepasst, kritisch, komisch, derb, musikalisch und auch selbstironisch. (Gesellschafts-)politischer Anspruch neben Spaß und Unterhaltung, Travestie und bunter Show live gesungen, getanzt und gespielt. Seit je ist die Gruppe fester Bestandteil der lesbisch-schwulen Szene, wirkt aber weit darüber hinaus. Ihre Mitglieder sind „bunt gemischt“: Männer und Frauen, hetero-, bi- und homosexuelle Menschen, Junge und Reifere.

Die Ansprüche steigen, fremde wie eigene. Schon längst können wir wegen des großen Aufwands nur mehr eine Produktion im Jahr zeigen. Ein Sujet muss ausgesucht, das Stück geschrieben, die Kostüme geschneidert, das Bühnenbild entworfen und gebaut, Maske und Perücken gestaltet werden.

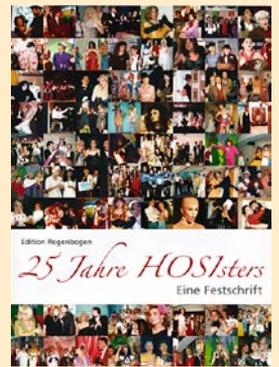
Am Anfang der Probenzeit steht ein Wochenend-Workshop, ab da heißt es für alle drei Monate intensiv arbeiten: Text lernen, Choreografien einstudieren, Singen üben, jeden Sonntag gemeinsame Proben. Der Rahmen muss

organisiert, Unterstützung koordiniert werden: Werbematerial, Programmhefte, Beleuchtung, Einlass- und Bardienste, die Video-Aufzeichnung, der Fototermin etc.

Haben wir in den Anfängen jede Produktion ein-, zweimal gezeigt, stehen wir jetzt bei neun ausgebauten Aufführungen; heuer mussten wir noch eine Zusatzvorstellung einschieben. Mehr

als 700 BesucherInnen bei jedem neuen Stück, und die Fangemeinde wächst ständig...

Das alles ist manchmal ganz schön anstrengend. Nicht immer ist daher in der Truppe alles eitel Wonne. Aber letztlich steht doch eine eingeschworene, einander in Freundschaft verbundene Gemeinschaft auf der Bühne, um miteinander Freude zu verbreiten – und Spaß zu haben. Das



2004: *Musikalische Geburtstagsgrüße beim HOSI-Wien-Jubiläumsfest im Rathaus*

FOTO: FOTOS.TUDIO.AT



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Song Contest mit schwulen Horizonten?

Neulich schrieb ein bekennd homosexueller Journalist aus Berlin, dass es am 10. und 12. Mai in Helsinki zu einem Revival kommen werde – beim 52. Eurovision Song Contest werde der „Lordisierung“ des Grand Prix d’Eurovision ein Ende gesetzt. Nämlich mit dem Dänen Peter Andersen, von dem das Gerücht geht, sein Mann sei der erste Gatte, der einem ESC-Act die Kostüme (und hoffentlich nicht nur das) besorge. Er nennt sich DQ (für Drama Queen), gewann mit gutem Vorsprung die dänische Vorauswahl und sieht aus wie eine Dragkönigin allerdänischer Prägung. Singt schön, erinnert etwas an Julie Andrews in *Victor/Victoria*, an Karen Carpenter sowie an die dänische Homomutti (und bekennde Lesbe) Birthe Kjær (*Vi maler byen rød*, 3. Platz 1989). Außerdem träten die Schweden von *The Ark* mit Kajalstift auf und sängen androgyon von vergrübelten Hirnen, nämlich von *The Worrying Kind*.

Obendrein ist der Sänger Andrij Danilko, den die Ukraine als Werka Serdjutschka zum Wettsingen in Helsinki Hartwall-Areana schickt, ein Mann, der sich wie Dame Edna auf kaukasisch anzieht und ebenfalls als Drag durchgehen darf, wenn auch als Putzgehilfennvariante. Kurzum: Das solle die Antwort sein auf die angebliche Heterosexualisierung des Song Contest, eben durch die Vorjahressieger *Lordi*. Gerühmt wird in dieser Haltung

die alte Zeit, als Damen noch damenhaftige Kleider trugen und die Männer noch Smoking, beide geölt mit Parfums und guten Seifen. Nobilitiert ist in dieser Meinung auch der leider durch nichts zu belegende Glaube, Schwule bevorzugten auf der Bühne menschliche Wesen, die wie Karikaturen ihrer selbst aussehen: leicht meschugge und auf alle Fälle nicht zurechnungsfähig.

Ich finde diese Haltung selbst schwulenfeindlich. Das gibt es als Phänomen gar nicht mal selten. Schwule, die sich früher homophil nannten und, als sie politisch vom Anpasserischen Modell zu Radikalen konvertierten, glauben noch immer, sie seien etwas Besonderes. In Wirklichkeit sind homosexuelle Männer solche, die Männer begehren. Mal solche (Kerle, Handwerker, Schweiß, Schmier und Kumpelhaftigkeit), dann solche (Zarte, Ballerinos, Schlanke, Joghurtesser und so weiter). Jedenfalls Männer. So wie die Türken vor drei Jahren: zwei Ska-Jungs, von denen einer rothaarig war und rasierte Achseln zur Schau trug, in der Kuhle ein Schweißfilm: geil oder nicht – aber darauf kam’s an. Jedenfalls ist der Grand Prix d’Eurovision auch dieses Jahr wieder so schwul wie hetero: Die einzige Show in Europa, die bekennenderweise von unser-einem immer gefördert wurde, was sich ja in den Fanclubs ausdrückt, wo das Verhältnis der sexuellen Orientierung umgekehrt



Drama Queen Peter Andersen

zu jenem in Fußballklubs aussieht: Fünf Prozent Heteros sind auch dabei.

Meine Favoriten sind eindeutig die Iren, die Russinnen und die Franzosen. Mein Geschmack – muss aber nix heißen. Jeder Schwule kann sich aussuchen, was er mag. Viele aus der Discolaisenfraktion werden dem Griechen oder dem Türken zujubeln, beide eher schmalhüftige Vertreter der gleichen Dancehallgeschichten. Wuchtbrummen gibt es kaum welche, außer in der irischen Band *Derwish*. Man achte außerdem – es wäre eine Sensation! – auf Andorra. Der Rock, den diese pyrenäischen Jungs spielen, ist britpopmäßig vom Allerfeinsten. Es wäre nur gerecht, wenn sie wenigstens ins Finale kämen.

Was in Hinblick auf Österreich offen ist. Man hofft auf den Mann, der auf Bon Jovi macht. Aber sieht er auch genug aus wie ein

Mann? Manche zweifeln. Außerdem: Steht ihm das rockistische Grölen auch auf der Bühne? Viele Fragen, viele davon offen.

Roger Cicero, ein Jazzer, singt für Deutschland. *Lordi* sagte voriges Jahr: „Wenn wir gewinnen können, dann gewinnt auch irgendwann mal ein Jazzsong.“ Na bitte!

Donnerstag, 10. Mai, 21 Uhr, ORF und NDR-Fernsehen, außerdem Samstag, 12. Mai, 21 Uhr über die gleichen Sender. Alternative: *Česká Televize* überträgt ebenfalls – denn Tschechien ist erstmals dabei, wie übrigens auch Georgien und ebenso – in neuen Grenzen bzw. als neue Staaten – Montenegro und das weiter geschrumpfte Serbien.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

Kino-Vergnügen

Wiens Queer-Film-Festival *identities*, das alle zwei Jahre stattfindet, ist mit seinem Programm von rund hundert Produktionen aus aller Welt mittlerweile das zweitgrößte internationale Filmevent in Wien. Heuer verbindet ein runder Geburtstag *identities* und das *New Queer Cinema*: 15 Jahre internationales lesbisch-schwules/queeres Filmgeschehen und 15 Jahre dessen Präsenz beim von Barbara Reumüller organisierten Festival gilt es zu feiern. Zwischen 7. und 15. Juni ist es dann so weit – also rein ins cineastische Vergnügen.

Coming-out

Auch dieses Jahr beschäftigen sich einige Filme mit dem Coming-out: Donna Deitchs *Desert Hearts* ist ein Klassiker, der unbedingt gesehen werden muss. Der Film ist in den 50er Jahren angesiedelt. Vivian Bell, eine New Yorker Englischprofessorin, kommt nach Reno, um sich nach zwölf Jahren leidenschaftloser Ehe scheiden zu lassen. Sie quartiert sich auf einer Ranch

ein, deren Besitzerin nach dem Tod ihres Mannes mit ihrem Sohn und ihrer Stieftochter allein ist und Vivian freundlich aufnimmt. Die Stieftochter Cay arbeitet in einem Spielcasino. Sie hat immer eine Frau fürs Bett, sucht aber die Frau, die ihr wirklich etwas bedeutet. Cay, die kein Hehl aus ihrer lesbischen Neigung macht, verliebt sich in Vivian und verführt sie. Zwischen den beiden Frauen entwickelt sich eine intensive und leidenschaftliche und leidenschaftliche Liebe.

Solange du hier bist von Stefan Westerwelle erzählt die Geschichte des völlig isolierten Kleinbürgers Georg, der vom jungen Stricher Sebastian besucht wird und um dessen Besuche Georgs ganzes Dasein schließlich kreist. Er liebt Sebastians leichte, spielerische Art, die absurden Geschichten, die diesem spontan in den Sinn kommen und bei denen man nie so recht weiß, ob man ihnen Glauben schenken darf. Das fragile Gleichgewicht droht zu kippen, als der Sebastian Georg verlassen will.



FOTOS: IDENTITIES

Stefan Westerwelles *Solange du hier bist* ist eine sensible Coming-out-Geschichte.

Schwarze Lesben

Schwarze Lesben sind doppelt Repressalien ausgesetzt. Das gilt besonders dann, wenn sie ihre lesbische Identität nicht verstecken wollen. Filme, in denen sie selbst die Stimme erheben, sind selten im hiesigen Kino zu sehen. Einige Highlights aus dem Festivalprogramm sind u. a. *The Aggressives*, *Forbidden Fruit*, *A Knock Out*, *Rape for Who I Am* und *The Watermelon Woman*.

Forbidden Fruit von Sue Maluwa-Bruce ist eine Dokumentation über ein lesbisches Paar, Nongoma und Tsitsi, in Simbabwe. Weil eine lesbische Beziehung dort ein großes Tabu darstellt und die heimliche Liebesaffäre aufgedeckt wird, muss Nongoma aus ihrem Dorf in die Stadt fliehen. Tsitsis Familie ist überzeugt davon, dass Tsitsi verhext wurde und von einem bösen Geist besessen ist. Sie zwingt sie zu einer Geisteraustreibung durch eine Heilerin. Nach zwei Jahren begegnen sich Nongoma und Tsitsi zufällig wieder und er-

Ängste? Depressionen?
Coming-out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen. Telefon: (01) 522 54 90



Rape For Who I Am

kennen, dass ihre Liebe immer noch besteht.

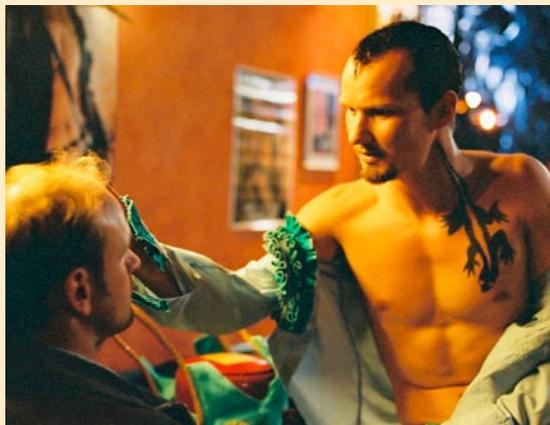
In *Rape for Who I Am* von Lovin-sa Kavuma erzählen vier schwarze Lesben aus Südafrika aus ihrem Leben und von ihren Erfahrungen rund um ihre sexuelle Identität. Die Vergewaltigung lesbischer Frauen ist dort gang und gäbe und wird nicht verfolgt. Die bewegende Schilderung der Lebenssituation in der Metropole Johannesburg beeindruckt durch die Suche nach Selbstverständnis und Würde sowie die Freude am Leben. Ein außergewöhnliches, aber teilweise auch erschütterndes Dokument.

Ein Highlight ist die „Fake-umentary“ *The Watermelon Woman* von Cheryl Dunye, die selbst die Hauptrolle spielt. Die junge schwarze Filmemacherin begibt sich aus ihrer Filmleidenschaft heraus auf die Suche nach der Identität von Fae Richards, einer schwarzen Schauspielerin der 1930er Jahre, die auch unter dem Namen Watermelon Woman bekannt ist. Die Nachforschungen dokumentiert Cheryl Dunye mit ihrer Kamera. Und während sie nach Spuren von Fae Richards sucht, ergeben sich immer mehr Parallelen zu ihrem Leben. Die Dokumentation wird somit auch zur Selbstfindung.

AIDS

Einige Festivalbeiträge thematisieren HIV/AIDS. In seinem schwulen Roadmovie *Hildes Reise* erzählt Christof Vorster eigenwillig, packend und emotional von Liebe, Freundschaft, HIV und AIDS.

Steffs Leben gerät aus dem Lot, als er von seinem ehemaligen Lover Martin Hilder, genannt Hilde, testamentarisch zum Alleinerben ein-



Das schwule Roadmovie *Hildes Reise* thematisiert HIV/AIDS.

gesetzt wird. Durch das viele Geld rückt sein Traum vom eigenen Geschäft in greifbare Nähe. Hildes verpflichtenden Wunsch, Steff möge seine Asche in den Atlantik streuen, ignoriert er. Für Geld überlässt er die Urne der Familie. Rex, Hildes Freund bis zu dessen Tod, ist entschlossen, Hildes letzten Willen durchzusetzen, obwohl er vom Inhalt des Testaments enttäuscht ist. Er entwendet die Urne und macht sich auf den Weg nach Frankreich. Steff folgt ihm und will die Urne zurück haben, damit der Deal mit der Familie nicht platzt. Dies ist der Beginn einer gemeinsamen Reise an den Atlantik.

In *Poison* hat Todd Haynes drei kurze Episoden über Menschen in Grenzsituationen miteinander verwoben: Ein siebenjähriger Vatermörder verschwindet spurlos, ein Wissenschaftler führt aufgrund von Selbstexperimenten seine eigene Verseuchung und seinen Verfall herbei, und ein homosexueller Gefangener verliebt sich in einen anderen Gefangenen.

The Dying Gaul erzählt die Geschichte des schwulen Drehbuchautors Robert Sandrich. Lange ist er mit seinem autobiografisch ge-

will Hollywoodproduzent Jeffrey Tishop das Script unbedingst kaufen, aber der idealistische Robert soll eine der beiden Männerfiguren in eine Frau verwandeln. Er bemerkt schnell, dass er in die Mühlen Hollywoods geraten ist, doch bevor er den Rückzug antreten kann, steckt er schon mitten in einer sehr tiefen Freundschaft mit Jeffrey und dessen Ehefrau Elaine. Das geht so lange gut, bis Jeffrey bemerkt, dass sein Eheleben ihn eigentlich anödet und er viel lieber seine Homosexualität ausleben würde.

Auch heuer erwartet *identities* zahlreiche ausländische Filmschaffende, die dem Publikum für Diskussionen im Kino und bei speziellen Film-Talks zu Verfügung stehen werden.

PETRA M. SPRINGER

färbten Werk über das Sterben seines an AIDS leidenden Lovers hausieren gegangen, aber jetzt

praxi**g**emeinschaft
horst schalk
www.horstschalk.at
1090 Wien, Zimmermannplatz 1, Tel: +43 1 40 80 744

Dr.med. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin

Privat und alle Kassen
Allgemeinmedizin,
psychosomatische Medizin
Schwerpunkt für sexuell
übertragbare Erkrankungen
und HIV

Mo, Mi: 13.00 - 16.00
Di, Do: 9.00 - 12.00
und gegen Voranmeldung

All European Health
Insurance Cards accepted
Bankcards (Maestro) and
Credit cards accepted
German and
English spoken

Infos im Web
www.identities.at



LN-Discothek

Kalt und warm



Nach seinen letzten zwei für den Dance-floor produzierten CDs

meldet sich Jay-Jay Johanson wieder mit jazzigen Pop-Melodien zurück. Auf *The Long Term Physical Effects Are Not Yet Known* mixt der schwedische Dandy kühle Seelenstimmung aus Skandinavien mit der Wärme seiner samtigen Stimme und Xylophon-Arrangements. Das Album verspricht eine ebenso charmante wie rare Mischung aus Melancholie und guter Laune.

tisch wie das Banjo im Lied *Con-fettis* oder die Mariachi-Trompete in *Rendez-vous*.

Luftig und schwerelos



Mit seinem Debütalbum *Moon Safari* 1998 ist das

französische Duo *Air* weltweit in der Electro-Szene Kult geworden und es später mit seinem Soundtrack für den Sofia-Coppola-Film *The Virgin Suicides* sowie seiner Musik für den Choreografen Angelin Preljocaj auch geblieben.

Geheimnisvoller Garten



Eldorado ist seit langem die beste CD des Schweizer Sängers

Stephan Eicher, der mit seinem Ziegenbart und seiner Frisur wie die Idealbesetzung eines Zigeuners in einem Film von Emir Kusturica aussieht. In drei Sprachen stellt Eicher unter Beweis, dass sein Gesang auch zärtlich und intim sein kann. Neben dem französischen Schriftsteller Philippe Djian, der von Anfang an für den Sänger Texte geschrieben hat, steuerte diesmal auch der Schweizer Schriftsteller Martin Suter drei Lieder auf Schwyzerdütsch bei. *Zrück zu mir, Charly* und *Weiss nid, was es isch* tönen für fremde Ohren natürlich ziemlich exotisch. Genauso exo-

tit *Pocket Symphony*, ihrer sechsten CD, haben Nicolas Godin und Jean Benoît Dunckel wieder ein Opus aus 1970er-Jahre-Retrostimmung, japanischen Haikus und Musik für die Zukunft komponiert: Zen, hochentwickelt und fantastisch. Diese Symphonie für die Hosentasche lässt sich indes überall hören.

Neu dabei sind diesmal weitere japanische (An-)Klänge wie die der Koto, der japanischen Wölb-Brett-Zither. Gern hört man auch die Stimmen von Gastsänger Jarvis Cocker in der Nummer *One Hell of a Party* und Neil Hannon von *Divine Comedy* in *Somewhere Between Waking and Sleeping*. Für das Cover des Albums hat der Künstler Xavier Veilhan die beiden *Air*-Musiker aus Versailleis übrigen in Harz gegossen.

JEAN-FRANÇOIS CERF

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Lev Raphael:
Yiddishkeit oder Das eigene Leben.
Erzählungen.
D 2007, 393 S., gebunden, € 24,67

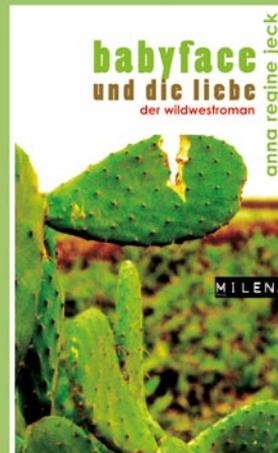
Geschichten über das bemerkenswerte Schicksal, gleichzeitig schwul und jüdisch zu sein.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

DER QUEERE WILDWESTROMAN REITET WIEDER



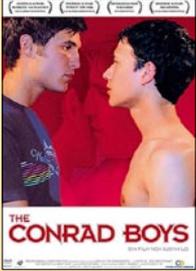
Texas, 1881. Chris lebt als Mann unter Cowboys und verliebt sich in die Hure Shirley. Sie ziehen mit Alexej und Sam auf eine Farm im Wilden Westen. Dort beginnt Shirley auch noch eine heiße Affäre mit Sam, dem Geliebten von Alexej ...

»Die anderen Cowboys nannten uns den Russen, den Nigger und das Babyface. Egal, auf welcher Ranch wir angestellt waren oder welchen Viehtreck wir begleiteten, wir wurden schnell zu Außenseitern. Dafür hielten wir drei zusammen wie Pech und Schwefel. Und das hatte einen guten Grund.«

www.milena-verlag.at

LN-Videothek

Familie in den USA



Charlie schließt gerade die Schule ab und träumt von einem baldigen Studienbeginn – ein Studium, das ihm die weite Welt anstelle der begrenzten Kleinstadtidylle auf-tun soll. Da stirbt überraschend seine Mutter, die bisher alles daran gesetzt hat, dass es ihren beiden Söhnen einmal besser gehen sollte als ihr. Nun hat Charlie alle Hände voll zu tun, nicht nur sich selbst, sondern auch seinen kleinen Bruder Ben zu versorgen. Keine leichte Aufgabe für den introvertierten 19-Jährigen, dessen Gefühlswelt durch den Verlust der Mutter schon schlimm genug in Unordnung geraten ist. Allmählich beugt Charlie sich dem Unvermeidlichen, begräbt seine Studienpläne und übernimmt gezwun-

genermaßen Bens Erziehung. Denn der Vater der beiden hat die Familie vor Jahren wegen seines Alkoholproblems im Stich gelassen. Das Verhältnis der Brüder zueinander ist sehr eng. Doch dann trifft Charlie in dem Restaurant, in dem er arbeitet, auf den jungen Nichtsnutz Jordan. Entgegen aller Wahrscheinlichkeit finden die beiden grundverschiedenen Burschen Gefallen aneinander. Nicht ohne ein mulmiges Gefühl in der Magengegend spürt Charlie die erste große Liebe auf sich zukommen. Eifersüchtig betrachtet Ben die aufkeimende junge Liebe seines Bruders, geht sie doch auf seine Kosten. Und dann tritt auch noch Vater Conrad in das prekäre Leben seiner Söhne. Dieser hat sich zur Unzeit in den Kopf gesetzt, die angeschlagene Beziehung zu seinen Söhnen kitten zu wollen. Charlie will den ungeliebten, ja verachteten Vater aus seinem und Bens Leben heraushalten. Als auch noch Jordan wegen seiner kleinkriminellen Vergangenheit in Schwierigkeiten gerät, stehen für Charlie turbulente Zeiten an.

The Conrad Boys. USA 2005, OF, dt. u. engl. UT. Regie: Justin Lo.

Die lesbische Schweiz



Der Dokumentarfilm *Katzenball* greift das bislang stiefmütterlich behandelte Thema der weiblichen Homosexualität in der Schweiz auf und vermittelt anhand von fünf Frauenleben aus verschiedenen Generationen viel von dieser verborgen gebliebenen Geschichte. Dabei wird deutlich, wie grundlegend sich lesbisches Leben in den vergangenen sieben Jahrzehnten verändert hat. Die 1912 geborene Johanna Berends musste erst 40 werden und zweimal mit Männern verheiratet sein, um auf ihr lesbisches Begehren zu stoßen. Dann wurde sie nicht einmal ernst genommen und ihr „Sinn für Humor“ belächelt. Ebenfalls in den 50er Jahren stieß die 1933 geborene Livia Tresch auf ihre Homosexualität. Sie musste erst ihre eigenen Vorurteile loswerden. Allerdings weiß Livia Tresch auch von einer in Heimlichkeit existierenden Subkultur zu berichten. Spätere Schweizer Lesben können diesem stark abgegrenzten Leben im Verborgenen nichts mehr abgewinnen. Sie arbeiten als Avantgardesignerinnen oder engagieren sich in der Frauenbewegung. Die Früchte dieses politischen Engagements kann nun die junge Generation ernten. Als Beispiel wird die 25-jährige Studentin Samira Zingaro vorgestellt, die heute selbstbewusst und offen ihre Liebe zu Frauen lebt.

Katzenball. CH 2005, 87 Min., OF, dt. u. engl. UT. Regie: Veronika Minder.

Phantom aus Portugal



Dieser Debütfilm des portugiesischen Regisseurs João Pedro Rodrigues dreht sich um Sérgio, einen jungen Mann, dessen Leben darin besteht, nachts in Lissabon Müll zu sammeln. Im krassen Gegensatz zu diesen ansonsten tristen Lebensumständen baut sich Sérgio eine Fantasiewelt auf, die durch und durch von erotischen Fantasien durchdrungen ist. Manchmal lässt er sich auch auf schnellen Sex mit Fremden ein. Auch da spielen seine Fantasien eine Rolle: Er liebt es, sich auf Dominanz- und Auslieferungsspiele mit diesen Männern einzulassen. Dabei bleibt er wortkarg und verhält sich am liebsten wie ein Hund bei seinem Herrchen. Als er eines Nachts einen jungen Motorradfahrer trifft, richtet Sérgio seine Fantasien und Begierden ganz auf dessen Person aus. Mit dieser Fixierung geht eine Verwandlung Sérgio's zu einer Art Phantom einher: Sein Verhalten wird noch asozialer als bisher, er lebt im Verborgenen wie ein gefährliches Raubtier, das jederzeit zuschlagen kann. Er trägt am ganzen Körper Latex, der durch und durch auf Sex ausgerichtet ist – als wäre eine seiner Fantasien eins zu eins wahr geworden.

O Fantasma. P 2000, 90 Min., OF, dt. UT (optional). Regie: João Pedro Rodrigues.

LN-Bibliothek



Rätselfhaftes

Die Lebenskünstlerin Amelie wird völlig überraschend von ihrer Partnerin Christa verlassen. Von ihrer besten Freundin Dagmar, die sich mit ihrer neuen Liebe Susanne auf einem Traumurlaub in Norwegen befindet, erhält sie immer beunruhigendere SMS-Mitteilungen. Amelies Unbehagen verstärkt sich nach einem Besuch in Dagmars Wohnung. Auf ihrer Suche nach Antworten stößt sie auf ein höchst obskures sektenartiges Esoterik-Unternehmen, in das Susanne, Dagmar und Christa verstrickt sind. Deren Mitglieder setzen alles daran, dass Außenstehende keine Einblicke in Interna des Unternehmens erhalten, und schrecken selbst vor einem Mordversuch nicht zurück. Gemeinsam mit Nina, der Schwester ihres Arbeitskollegen Piet, sowie der Freundin Lilli bricht Amelie nach Norwegen auf, um Dagmar zu suchen und zu retten. Alle drei geraten dort ebenfalls in Lebensgefahr.

Claudia Rath verquickt in ihrem neuesten Roman *Spur zum Fjord* die Genres Thriller, Liebesroman und Mystery und streut belehrende Passagen über Sekten ein. In ihrer humorvoll, streckenweise rasant, leider manchmal sprachlich schlampig erzählten Story verlieren die Protagonistinnen zeitweilig den Überblick und den Boden unter den Füßen. Der Schluss samt Aufklärung des „Falles“ wirkt trotz diverser Happy-Ends etwas aufgesetzt und lässt die LeserInnen ratlos zurück: Existierte die magische Bedrohung doch nicht nur in der Einbildung Amelies?

GUDRUN HAUER



Claudia Rath: *Spur zum Fjord*. Roman. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2007.

Wer anderen eine Grube gräbt...

Kriminalkommissarin Carol Ashtons sechzehnter Fall führt sie ins australische Outback. Der ermordete Milton Ryce liebte nicht nur das ihm zum Verhängnis gewordene Fallschirmspringen, sondern er verstand es auch außerordentlich gut, seinen Mitmenschen Streiche zu spielen und sie in aller Öffentlichkeit bloßzustellen. Aber auch in seinem Privatleben und als Geschäftsmann hatte er sich Feinde gemacht. So musste seine dritte Ehefrau fürchten, ohne Abfindung geschieden zu werden. Seine derzeitige Geliebte ahnte, dass sie bald von einer anderen Frau abgelöst werden würde. Sein Sohn und seine Tochter sind über den Tod des Vaters nicht gerade traurig und werden in Kürze ihr Erbe antreten. Ein komplizierter Fall für Carol Ashton, in dem es von Verdächtigen nur so wimmelt. Während sie sich durch ein verworrenes Netz aus Lügen und Halbwahrheiten kämpft, soll sie zeitgleich aber auch noch die Geburtstagsfeier für ihre Tante Sarah ausrichten. Kann sie dabei auf Sybils Hilfe zählen? Kann sie überhaupt auf Sybil zählen? Und wird es den beiden Frauen endlich gelingen, ihre Beziehung zueinander zu klären?

Claire McNab (Pseudonym der australischen Hochschullehrerin und Schriftstellerin Claire Carmichael) legt hier einen typischen Carol-Ashton-Krimi vor, bei dem die unverhoffte Lösung erst auf den letzten Seiten preisgegeben wird. Mit den ersten Romanen der Carol-Ashton-Serie kann er sich indes leider nicht messen.

UTE STUTZIG



Claire McNab: *Spaß muß sein*. Übersetzt von Gerlinde Kowitzke. Verlag Frauenoffensive, München 2005.

Bildtagebuch

Drei Jahre lang fotografierten sich Barbara Dieltl und Anja Müller gegenseitig an verschiedenen Orten und geben damit sehr intime Einblicke in ihr Leben. Ein und derselbe Ort – etwa in Udine, Templin, Bremen, London, Leipzig oder Wien – ist fotografisch unterschiedlich inszeniert, manchmal verweist nur ein kleines Detail darauf, dass es sich jeweils um denselben Ort handelt. Häufig inszenieren sich die beiden Geliebten auch in unterschiedlichen Positionen. Oft schauen sie nicht aus dem Bild direkt in die Augen der BetrachterInnen, sondern wir sehen nachdenkliche, verträumte, abwesende, von der Sonne geblendete, aber auch wachsame Blicke und manchmal sogar geschlossene Augen. Bei einigen Fotografien zieht jedoch der direkte Blick der Fotografierten ins Bild hinein.

Diese visuellen Dialoge unterstreichen den sehr subjektiven Blick der Frauen durch die Kamera. Unterschiede wie Nahsicht und Distanz, Ausschnitt versus Ganzkörperfotografie werden sichtbar, ebenso die unterschiedlichen Blicke der Fotografinnen auf die jeweils andere und die jeweilige Umgebung. Je öfter die Fotografien – mit vier Ausnahmen alle in Farbe – betrachtet werden, desto vielschichtiger erscheinen sie, desto mehr erschließen sich zunächst unbeachtete Details. Insgesamt kann der kleine, sehr schöne Fotoband als visuelles Tagebuch einer Liebesbeziehung gesehen werden, das die BetrachterInnen fernab jedes vordergründigen Voyeurismus an dieser teilhaben lässt.

GUDRUN HAUER



Barbara Dieltl/Anja Müller: *ichdich*. Konkursbuchverlag Claudia Gehrke, Tübingen 2006.

Gender Bender

Das Spiel zwischen und mit den Geschlechtern wird, ausgehend von den USA, zunehmend auch im deutschsprachigen Raum von Frauen/Lesben betrieben. Eine Variante sind „Drag Kings“: Frauen/Lesben inszenieren sich bei diversen Bühnenauftritten als Männer, imitieren, oftmals ironisch überhöht, männliche Gestik, Mimik, Verhaltensweisen, tragen Männerkleidung, kleben sich häufig einen Bart an. Doch halt! So einfach ist die Sache nicht: Auch Männer können Drag Kings sein, wie die LeserInnen dem gleichnamigen Buch entnehmen können. Das „Passing“ ist hier nicht nur Frauen vorbehalten. Grenzziehungen zu Butches können fließend sein.

Das Beste an dem bunten Bilder- und Textbuch sind die Fotos, konstatiert die auf Buchstaben und Bleiwüsten fixierte Rezensentin, etwa die von Michael Frages mit einem menstruationsblutigen Tampon vor dem Gesicht und von Judith Schönenberger, bei der Kleidung und Accessoires Geschlechter machen. Die zusammengewürfelte Textsammlung – pseudoliterarische Beiträge ohne Ironie und Sprachgefühl, zahlreiche Interviews mit bzw. Porträts von Mitgliedern von Drag-King-Gruppen, einige nicht allzu tief schürfende theoretische Analysen – lässt viele Fragen offen und verzichtet auf Provokierendes: Stellt nicht gerade diese Form der Aneignung von Männlichkeit durch Frauen das traditionelle bipolare Geschlechtermodell wieder her und zementiert es samt altbekannten Geschlechterrollenklichs von neuem ein, anstatt Geschlechtergrenzen zu überschreiten? Und was bedeuten überhaupt Weiblichkeit bzw. Männlichkeit? Schwingt hier nicht zuletzt auch eine gehörige Portion Verachtung von wie auch immer definiert Weiblichkeit mit? Ob diese Art von Bühnenszenierungen das Patriarchat wirklich aus den Angeln heben kann, darf bezweifelt werden.

GUDRUN HAUER



Pia Thilmann/Tania Witte/Ben Rewald (Hg.): *Drag Kings. Mit Bartkleber gegen das Patriarchat*. Querverlag, Berlin 2007.

Tunten

Was ist eine Tunte? Der Band *Die Diva ist ein Mann* legt sich schon im Titel fest, aber nicht einmal diese Aussage hält. Denn Tunten und Diven können auch Frauen sein, erfahren wir. Wovon spricht also *Das große Tuntenbuch*? Die AutorInnen eröffnen ein weites Definitionsfeld, da sie all jene Männer und Frauen mit einbeziehen, die sich von Rollenklischees entfernen, indem sie diese überhöhen und ad absurdum führen, gleichzeitig aber auch jene, die sich klar für ein anderes Geschlecht entscheiden. Mit Hinweis auf die oft akademische Kategorisierungswut der deutschsprachigen Wissenschaft wird die anglistische Unschärfe für vielseitige Lebensformen unter dem Begriff „Tunte“ subsumiert: Thailändische Ladyboys werden ebenso bedacht wie Travestiekünstler, Schwule, die gelegentlich Fummel tragen, und weibliche Ikonen der Schwulenszene. So bunt wie das Themenspektrum ist der ganze Band: Farbfotos versuchen, ein Lebensgefühl einzufangen; Skizzen zur Körpersprache finden sich ebenso wie witzige Rankings (etwa tuntigste deutsche Schlager); theoretische Überlegungen zur Männlichkeit kontrastieren mit Beiträgen über die unterschiedlichen Ausprägungen der Rolle (etwa „Trümmertunte“ oder „Glamour-Transe“); Ausschnide- und Anziehpuppen stehen neben Gedichten zum Thema. Unter den Porträts von Berühmtheiten wie Dame Edna oder Meilensteinen der Filmgeschichte laufen über alle Seiten Interviews mit deutschen Tunten, die ihrem Ruf als spitzzüngige, boshafte LebenskünstlerInnen gerecht zu werden versuchen. Die Vielfalt ist denn auch (manchmal jenseits der *political correctness*) die Stärke des Bandes und der vorgestellten VertreterInnen. Denn eines haben alle gemeinsam: Sie sprengen die Grenzen der bürgerlichen Ordnung – dass hinter mancher Königin der Nacht ein Bürokaufmann oder Fleischhauer steht, wirkt da beruhigend subversiv.

MARTIN WEBER



Patrick Hamm (Hg.): *Die Diva ist ein Mann. Das große Tuntenbuch*. Querverlag, Berlin 2007.

Natürlich männlich?

Die Aufsatzsammlung *Unbeschreiblich männlich* hinterfragt das normierte Bild von „Männlichkeit“ und kritisiert es, indem Männlichkeiten beschrieben werden: Es gibt keine Definitionshoheit über das, was männlich sei – damit droht aber auch das Attribut männlich zu verschwinden. Den an sich beeindruckenden Analysen fehlt dabei meist die prinzipiell-philosophische Fundierung des politischen Anspruchs des Buches. Dabei müsste die Frage konsequenter gestellt werden, inwiefern sich alternative Männlichkeit als Reaktion auf ihr normiertes Vorbild begreifen lässt.

Was ist „männlich“, und existiert eine „natürliche“ Männlichkeit, die nicht Norm bedeutet, sondern Vielfalt erlaubt? Oder die Vielfalt zur Norm erhebt? Heute hat das Geschlecht tatsächlich seine Natürlichkeit verloren; „männlich“ ist ein Zeichen, das der (die) Einzelne bewusst oder unbewusst verwendet oder ablehnt – im Alltag, in der Subkultur, in der Literatur... Was in den Beiträgen zum Ausdruck kommt, ist das Bestreben, das abstrakte Zeichen „männlich“ einer bewussten, realen Körperlichkeit rückverfahrbar zu machen, es zu naturalisieren. Welches Begehren liegt hinter dieser „Naturalisierungstendenz“? An einzelnen Stellen wird an diese Frage herangeführt, z. B. wenn Andreas Kraß die christliche Tradition der geistigen Fruchtbarkeit thematisiert und der Jünger Johannes als Christi Braut erscheint. Oder wenn Maxime Cervulle die in Frankreich verbreitete Porno-Lust an der arabischen „racaille“ (das virile Macho-„Gesindel“ der Banlieue) als Vergewisserung für den westlichen Mann interpretiert, keine „racaille“ zu sein. Dies sind Wege, eine Kritik der wirkmächtigen Kategorie „männlich“ als gesellschaftlich-kulturell bedingtes Phantasma zu ermöglichen. Dort ist das Buch stark, an den anderen Stellen bleibt es beliebig.

MARTIN VIEHHAUSER



Robin Bauer/Josch Hoenes/Volker Woltersdorff (Hg.): *Unbeschreiblich männlich. Heteronormativitätskritische Perspektiven*. Männer-schwarm-Verlag, Hamburg 2007.

Wege zwischen „Frau“ und „Mann“

Die hier vorgestellten Bücher befassen sich aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln mit dem Dasein innerhalb der eng vorgegebenen Grenzen der biologischen Geschlechter „Mann“ und „Frau“. Die Blickwinkel umfassen die Genres Wissenschaft, historischer Roman, Jugendbuch und Lebensbericht. Beschrieben finden wir Bilder von geschlechtlicher Ambiguität, Täuschung und Geschlechtswechsel anno dazumal. Erzählt wird vom Wunsch nach Korrektur des als falsch empfundenen körperlichen Geschlechts und den Reisewegen ins wahre Geschlecht.

Dazwischen

Wer sich wissenschaftlich und anhand des aktuellsten Stands der Intersexualitäts-Diskussion mit Geschlechterkonstruktionen beschäftigen will, ist mit Claudia Langs Buch *Intersexualität* gut bedient: Dieses erkundet die Lebenswelt Intersexueller. Die Autorin stellt die vielfältigen Sichtweisen auf das Phänomen – von Betroffenen, Eltern, Medizinerinnen, Psychologinnen und JuristInnen – vor und verknüpft ihre Beobachtungen mit aktuellen Geschlechtertheorien sowie mit Geschlechtermodellen anderer Kulturen. Lang promovierte am Institut für Ethnologie und Afrikanistik der Universität München und forscht derzeit über südindische Heilsysteme im Zeitalter der Globalisierung.



Zwischen den Geschlechtern

Intersexuelle Menschen haben sowohl weibliche als auch männliche Geschlechtsmerkmale. Die Medizin und die aus dieser resultierende Beratung der Eltern von intersexuellen Kindern streben eine eindeutig als Frau oder Mann erkennbare körperliche Erscheinung an. Oftmals sind Intersexuelle als Babys, Kinder und/oder Jugendliche medizinisierter Gewalt in Form von an richtiger „Männlichkeit“ orientierten Operationen ausgesetzt. Laut wissenschaftlichen Schätzungen ist einer von rund 2000 Menschen betroffen. Intersexuelle Menschen sind gesellschaftlich meist nicht existent. Ihr Sosein wird – anders als das von Transsexuellen – immer noch tabuisiert. Nur wenige wissen etwas über Menschen zwischen den Geschlechtern, über ihre Gefühlswelt, ihr Körperempfinden und ihre Identität. Lang stellt ausführlich den Umgang des Medizinsystems mit Uneindeutigkeit dar. Doch die Me-

izin kann sich täuschen, und Intersexualität ist, wie die meisten Betroffenen sagen, keine Krankheit. Die Conclusio des Buches ist: Auch einem geschlechtlich nicht eindeutigen Körper können ein positiver „Sinn“ und eine Existenzberechtigung abgewonnen werden.

Damals

Markus Orths' lesenswerter historischer Roman *Catalina* erzählt die Geschichte von Catalina de Erauso. Sie lebte im 17. Jahrhundert und hinterließ eine schmale Autobiographie, die die Basis für Orths' Roman ist. Catalina wurde 1592 im spanischen San Sebastián als Mädchen geboren. Gestorben ist sie um 1649 in Mexiko – als Mann. Ihr älterer Bruder Miguel, zu dem Catalina eine herzliche Beziehung hatte, weckte in ihr die Sehnsucht nach der Neuen Welt. Als achtjähriges Mädchen

schwor sie, ihm in die Silberminen Potosí, der damals reichsten Stadt Südamerikas, größer noch als damals Paris, Rom oder London, nachzufolgen. Sie floh als 16-jährige aus dem Kloster und lebte von da an als Mann. Sie nannte sich Francisco Loyola, fluchte, tötete und täuschte die, die sich täuschen lassen wollten. Der Romanautor begnügt sich nicht damit, die Biografie nachzuerzählen, sondern will der Person Catalina „Fleisch auf die Rippen“ schreiben. „Ihm hinterherfahren!“ schwor sie, und etwas Neues füllte sie aus, etwas, woran sie sich klammerte, von nun an, für immer, etwas, woran sie mit Besessenheit glaubte, ein Ziel, ein Sinn, eine Aufgabe. Sie schnitt sich die Haare ab, legte Männerkleidung an. Sie nahm sich vor: *Ganz von vorn beginnen, ein neuer Mensch, selber zusammengenäht, selber gestrickt in der Finsternis.* Auf Catalinas Weg gab es allerlei Gefahren und spannende Situationen – als Mann auch mit Frauen – auszustehen, und es war offensichtlich ein Weg von einer vorbestimmten weiblichen Existenz zu selbstbestimmter Freiheit.

Orths erhielt für *Catalina* den Goldenen Lorbeer für den besten historischen Roman 2006. Als Leserin denkt frau darüber nach, wieso Catalina sich hier als letztlich Unglückliche dargestellt vorfindet, als Person, die sich auf ihrem Weg verloren hat. Der Roman kann als Fiktion über eine Cross-Dresserin, *a gender ben-*

FOTO: ISTOCKPHOTO

ding woman, aus dem 17. Jahrhundert gelesen werden, die ein Autor aus dem 20. Jahrhundert nicht anders darstellen will. *Catalina* kann aber auch als Roman über die Eroberung gelesen werden: Sie ist die durchaus gebildete Frau, deren Weltsehnsucht nicht anders stillbar ist. Sie kann nur „als Mann“ aufbrechen. Sie bricht aus der „Alten Welt“ in die „Neue Welt“ auf, begibt sich auf die Seereise, sucht Ufer auf, die viel versprechen und wenig halten: zu den Stätten der kolonialen Ausbeutung. Diese Geschichte als Erfolgsstory zu erzählen, darauf hat Orths verzichtet, und das ist ihm anzurechnen.

Als Mädchen im Burschenkörper

Ein sensibles Porträt eines jungen Mannes, der seine wahre Identität verbirgt, stellt Julie Anne Peters in *Luna* vor. Aus der Perspektive seiner 16-jährigen Schwester Regan erzählt, erfahren wir, dass Liam zwei Identitäten hat: Er ist transsexuell, ein Mädchen in einem männlichen Körper. „Luna“ ist Liams wahres Ich. Er wandert täglich nachts mit Hilfe von Mädchenkleidern zum Mädchen. Tagsüber muss Liam zwangsläufig den normalen Schüler darstellen – und vor seinem Vater den harten Burschen.

Liam hat seine Verabredungen nur mit Ally. Die hofft auf eine intime Beziehung zu ihm, doch da spielt sich nicht viel ab. Regan ist die Hüterin von Liams/Lunas Geheimnis und lebt sozial sehr zurückgezogen. Als Chris, ein neuer Schüler, sich für sie inter-

essiert, beginnt sie ihr eigenes, richtiges Teenagerleben.

Liam/Luna befasst sich schon längst näher mit seiner Geschlechtsumwandlung. Er hat Kontakt zu einer Frau gefunden, die einmal ein Mann war. Sie treffen sich, und Liam merkt, dass „Luna“ in Zukunft mehr Platz haben kann, dass er als „Luna“ leben könnte. Liam beschließt, sich zu outen – gegenüber Ally und seinen Eltern. Bei einem Frühstück geht die ganze Sache richtig los. Luna, in Jeansrock, gelbem Twinset und mit Perücke, sagt: „Dad, ich bin transsexuell.“

Näheres über die lesbische Autorin Julie Anne Peters erfahren wir übrigens auf ihrer Website www.julieannepeters.com. Sie lebt als Autorin in Lakewood, Colorado. Nach neun Jugendbüchern ließ der Verleger die Autorin endlich eine lesbische Geschichte veröffentlichten (*Du bist mein Geheimnis*, 2005 bei dtv erschienen), und kurz danach dann *Luna*.

Tanz, tanz, ...trans

Jin Xing (das bedeutet „goldener Stern“) wurde als Sohn koreanischer Einwanderer in Shenyang in der Mandschurei geboren. Schon mit neun Jahren begann er mit dem Tanzunterricht an einer chinesischen Militärakademie und erhielt so eine fundierte Ausbildung. Diese Möglichkeit sah das Mao-Militär vor: Wer Tänzer werden wollte, musste zum Militär. Jin Xings Eltern waren dagegen, doch er setzte sich durch und zeigte großes Talent. Schon seit seinem sechsten Lebensjahr fühlte sich Jin im falschen Körper

gefangen, hatte mehr Freude an Mädchenkleidern und Frauenfrisuren. Er arbeitete sich schnell in der Militärakademie nach oben und erreichte bereits im Alter von 17 Jahren den Grad eines Obersts. Bald wurde er auch zum besten Tänzer Chinas gekürt. Schließlich erhielt er 1988 im Rahmen eines künstlerischen Austauschprogramms ein Einjahres-Stipendium für die USA. Er konnte – unter den ganz besonderen Bedingungen für chinesische AuslandsstudentInnen – an der *Modern Dance Company* in New York studieren. Hier jedoch war der beste Tänzer Chinas ein Niemand. Seine strenge russische Ballettkunst, seine gedrillte Technik waren hier nicht interessant. In Amerika ist freier, moderner Tanz gefragt. Jin Xing entdeckte sich völlig neu und musste nun sein Leben selbst völlig in die Hand nehmen.

Als Jin Xing Mitte zwanzig war, lernte er die Möglichkeiten der Geschlechtsumwandlung kennen. *Ich stecke immer schon im falschen Körper und ich bin kein schwuler Mann*, sagte er damals, *ich bin einfach eine Frau*. Um endlich die Frau zu werden, die er immer war, kehrte er später nach China zurück. Vorher jedoch gelang es ihm, in den USA unzählige Auszeichnungen zu gewinnen, unter anderem 1991 den *Best Choreographer Award* bei einem amerikanischen Tanzfestival. Anschließend unterrichtete er von 1991 bis 1993 am Zentrum für Ausdruckstanz in Rom. Ab 1993 ging der Künstler als Tänzer und Choreograf auf Welttournee. 1994 kehrte er nach China zurück und gründete das *Beijing Modern Dance Ensemble*.



Claudia Lang:
Intersexualität. Menschen zwischen den Geschlechtern.
Campus-Verlag, Frankfurt/New York 2006.



Markus Orths:
Catalina. Roman.
Verlag Schöffling & Co, Frankfurt/Main 2005.



Julie Anne Peters:
Luna. Roman.
Übersetzt von Catrin Fischer. dtv, München 2006.



Jin Xing mit Catherine Texier:
Shanghai Tango. Mein Leben als Soldat und Tänzerin. Lebensgeschichte. Übersetzt von Anne Spielmann. Verlag Blanvalet, München 2005.

Jin Xing schildert in *Shanghai Tango* den wechselhaften Weg zur ersten von der Volksrepublik China offiziell akzeptierten Geschlechtsumwandlung. Man sagt, Jin Xing ist nicht nur die selbstbewusste Vertreterin eines neuen China, sondern ihr Name ist vielmehr ein Synonym für Courage, Selbstverantwortung und die Macht des freien Geistes. Jedenfalls berichtet der rasch und leicht zu lesende Lebensbericht davon, dass die geschlechtskorrigierende Operation auch in China durchgeführt wird. Heute lebt Jin Xing mit ihren drei adoptierten Kindern und ihrem deutschen Ehemann in Shanghai.

DORIS HAUBERGER

Lebenslagen

Wie gehen lesbische Lehrerinnen mit ihrer Homosexualität nicht nur im Privatbereich, sondern vor allem an ihrem Arbeitsplatz Schule um? Verschweigen sie diese gegenüber ihren KollegInnen bzw. Vorgesetzten (DirektorInnen, Schulbehörden)? Wie offen sind sie gegenüber ihren SchülerInnen und damit indirekt gegenüber deren Eltern? In welchem Ausmaß machen sie Homosexualität zu einem Unterrichtsthema? Wie unterstützen sie lesbische und schwule SchülerInnen bei deren Coming-out?

Die von Claudia Breitspacher in *Bringen Sie doch Ihre Freundin mit!* porträtierten Lehrerinnen unterrichten an verschiedenen Schulformen, sind Berufsanfängerinnen oder schon Jahrzehnte in diesem Beruf. Das Ergebnis ist ein eindrucksvolles Buch, das zeigt, dass Schulunterricht mehr bedeutet als reine inhaltliche Wissensvermittlung, dass PädagogInnen immer auch Vorbilder und Begleitung für Kinder und Jugendliche in zum Teil schwierigen Lebenssituationen sind, die sich – altersgemäß – stark auch für das Privatleben

ihrer LehrerInnen interessieren. Prinzipiell plädieren alle für Offenheit als Lesben und leben diese auch in unterschiedlichem Ausmaß, wobei unterschiedliche Strategien des *Going public* entwickelt wurden. Bloß: Warum wagen es diese Lehrerinnen nicht, ihre echten Namen anzugeben? Warum wurden Daten verfremdet?

Das Jugendnetzwerk Lambda wurde ursprünglich in der DDR gegründet und ist heute ein lesbisch-schwuler Jugendverband in Deutschland. Ein Schwerpunkt ist die Arbeit mit Jugendlichen mit Behinderung, aus der *Volle Fahrt voraus* entstanden ist. Thomas Rattay porträtiert darin jüngere und ältere behinderte Lesben und Schwule, die von ihren Wünschen, Sehnsüchten, Träumen, vom Coming-out und vom meist offenen Leben als Homosexuelle und von der Bewältigung ihrer jeweiligen Behinderung erzählen. Das sehr gegliederte Buch, das ein vom lesbisch-schwulen Buchmarkt bislang völlig vernachlässigtes Thema aufgreift, versammelt offenerzige und mutmachende Lebensgeschichten fernab jedes

Sozialvoyeurismus. Eine Pflichtlektüre für alle, die beruflich mit diesem Thema konfrontiert sind. Befremdend ist indes, dass sich – anders als die meisten Porträtierten – ausgerechnet jene Lesben nicht mit einem Foto abbilden ließen, die sich dezidiert als Feministinnen deklarieren.

Samstag ist ein guter Tag zum Schwulsein! postuliert Rainer Hörmann, weil nämlich samstags die Szenetreffpunkte sehr gut besucht sind und somit die Chance groß ist, dass man Sex und/oder auch den Mann fürs Leben oder zumindest für eine Affäre findet. Und weil man sonntags ausschlafen kann. Locker, pointiert und erfrischend – einfach unnachahmlich – geschrieben, bringt der Autor seine politisch durchaus sehr ernst gemeinten Analysen an die Leserinnen und vor allem an die Leser. Er räsoniert darüber, wie sehr die Schwulen heute sich als „Normale“ einrichten und fühlen wollen, wie stark sie sich an die Heterowelt anpassen und wie nötig eine neue Politisierung ist. Sein Verzicht auf den belehrend erhobenen Zeigefinger ist zugleich ein Plädoyer für mehr Selbstbewusstsein, Solidarität und Stolz auf das Anderssein.

Andere Ufer, andere Sitten ist ein Ratgeber einer Lesbe und eines Schwulen für heterosexuelle LeserInnen, eine Aufklärungsschrift für alle, die nichts oder wenig wissen über Homosexualität und Homosexuelle. Locker und im Plauderton geschrieben, vermittelt es Wissenswertes etwa über Geschichte und Szene, über Coming-out und



Claudia Breitspacher: *Bringen Sie doch Ihre Freundin mit! Gespräche mit lesbischen Lehrerinnen.*

Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2007.



Thomas Rattay/Jugendnetzwerk Lambda: *Volle Fahrt voraus. Schwule und Lesben mit*

Behinderung. Querverlag, Berlin 2007.



Rainer Hörmann: *Samstag ist ein guter Tag zum Schwulsein. Zum Zustand der schwulen Welt.*

Querverlag, Berlin 2005.



Ariane und Björn Grundies: *Andere Ufer, andere Sitten. Eine Gebrauchsanleitung.* Deuticke

im Paul-Zsolnay-Verlag, Wien 2007.

Lebensstile und stellt die ganze bunte Vielfalt lesbischen wie schwulen Lebens vor. Dennoch stellt sich nach der Lektüre einiges an Unbehagen ein, etwa über die schlampige Verwendung von Begriffen, den penetranten bundesdeutschen Jargon oder den Verzicht auf Lesetipps. In erster Linie aber darüber, dass überhaupt ein solches Buch für nötig befunden wird. Es lebe die Ratgeberitis auf dem Buchmarkt!

GUDRUN HAUER

LAYOUT ARTS & IMAGE TEL 0930 380 72 32

www.wahala.at

MAG. JOHANNES WAHALA
PSYCHOTHERAPIE
COACHING / SUPERVISION

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at **TEL 585 69 60**

15 Jahre Life Ball



FOTO: GAYBOY.AT

Gery Keszler bei der Life-Ball-Pressekonferenz flankiert von Stadträtin Renate Brauner und dem Designerduo Heatherette.

Klotzen nicht kleckern ist wohl auch beim mittlerweile schon 15. Life Ball am 26. Mai die Devise. Gery Keszler kann zum Jubiläum seines Balls wieder mit einem immensen Staraufgebot und vielen Attraktionen aufwarten. Bei der offiziellen Pressekonferenz am 2. Mai im *Le Méridien* rekapituliert er die Erfolgsgeschichte des vor eineinhalb Jahrzehnten klein ge-

starteten Events und zeigte bei der Erinnerung an jene an den Folgen von AIDS verstorbenen Freunde, in deren Gedenken der erste Ball ins Leben gerufen wurde, tränenreich Emotionen.

Das amerikanische Designerduo *Heatherette* alias Richie Rich und Traver Rains, wird diesmal für die Modenschau verantwortlich

zeichnen. *Scissor Sisters*, Senkrechtstarter des letzten Jahres, werden ebenfalls aus den USA anreisen und beim Ball einen – sicher umjubelten – Auftritt feiern. (Die HOSI Wien gratuliert: Sie hätte die Gruppe gerne für die *Celebration* nach der Regenbogenparade gewonnen, aber erhielt trotz mehrmaliger Anfragen nicht einmal eine Antwort von deren Management.) Durch die Show am Rathausplatz führen auch dieses Jahr wieder Miriam Weichselbraun und Alfons Haider, prominente Gäste werden – dem diesjährigen Ballmotto entsprechend – in Märchenkostüme schlüpfen.

Zwei Tage nach Erscheinen dieser *LAMBDA-Nachrichten* wird sich auch entscheiden, ob der Coup mit Eric Papilaya und dem Life-Ball-Song gelingt und Österreich seit langem wieder einmal eine Spitzenplatzierung (oder gar den zweiten Sieg) beim Eurovisions-

Songcontest erringt. In diesem Fall ist Eric ein begeisterter Empfänger am Life Ball wohl sicher.

Der Internetauftritt auf www.life-ball.org hat Anfang Mai nach vielen Jahren endlich ein Redesign verpasst bekommen und präsentiert sich im ansprechenden neuen Look. Und noch eine Neuerung: Der ORF wird erstmals auch live vom Ball berichten.



FOTO: ERICPAPILAYA.COM

Eric Papilaya

5 Jahre Les Schuh Schuh

Die Tanzformation *Les Schuh Schuh* – szenebekannt u. a. durch ihre Auftritte beim Regenbogenball und Rosenball – feiert heuer ihr 5-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass gibt es am 2. Juni 2007 ein Fest im LO VIENNA, Alserstraße 63a. Die Djanes von Rosas TanzBar werden an den Turntables stehen.



55 Jahre Alte Lampe

Wiens älteste schwule Bar feiert heuer ihren 55. Geburtstag. Das Team der *Alten Lampe* lud daher am 5. Mai zu einem großen Geburtstagsfest in die Heumühlgasse. Jeder Gast bekam gratis ein Glas Tuntendiesel als Willkommensgruß serviert. Auch für Programm wurde gesorgt: Special Guest Lucy McEivil gab einige Gustostückerln aus ihrem musikalischen Repertoire zum Besten und erntete großen Beifall. Im Anschluss sorgte sie weiter für gute Stimmung, indem sie sich an die CD-Player begab und als Djane betätigte.

Wer, wann & wo mit wem

**powered by
gayboy.at**

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



Am 23. März fand sich ein bunt gemischtes und gut gelauntes Publikum beim Frühlingsfest im *Willendorf* ein.

Frühlingsgefühle herrschten auch am 28. 3. bei der *Schlagerparty „Tulpen aus Amsterdam“* in der *Mango-Bar*.





RoSys Queer Empire fand am 31. März in der steilen Location im Dom im Grazer Schlossberg statt.

Café-Berg-Chef Georg Ender feierte am 31. März die fulminante Eröffnung seiner Club-Lounge Studio 67.





Heaven at it's best am 7. April: Volles Haus und gute Stimmung in der neuen Basic-Location Camera.

Am 12. April begingen Village-Chef Frank und sein Team mit einer großen Party den 2. Geburtstag ihres Lokals.





Beim *Departure-Special* im *VClub* am 14. April wirkte Jay Lumen aus Budapest an den Turntables.

Am 19. April ging ein ausgelassener *BallCanCan* beim *Trash Club* in der *Fledermaus* über die Bühne.





Ein erfolgreiches Special präsentierte das *Versus*-Team am 27. April in der Architekturbar der TU Wien.

Ganz in Orange präsentierte sich das *[lo:sch]* am 30. April anlässlich des Königinndag.



**JETZT IST DIE ZEIT GEKOMMEN,
IN DER DIE HETEROSEXUELLEN
GLEICHBERECHTIGUNG
FORDERN WERDEN.**

RAINBOW PACKAGE – Das Vorteilspaket für Lesben, Schwule und ihre Freundinnen und Freunde.
Ab sofort zu jedem Tarif von ONE. Mehr auf www.one.at/rainbow





Coming-out.
Was sollten wir denn zu verbergen haben?

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN
www.hosiwien.at

